

Die Religionen der Welt

MiMo 2009

Inhaltsverzeichnis

Einleitung: Warum glauben wir überhaupt?	3
Was ist eine Religion?	4
Seit wann gibt es „Religionen“?	5
Religion - eine Erfindung des Menschen?	6
Gemeinsames (fast) aller Religionen.....	7
Was ist unser Platz in der Welt?	7
Wie leben wir richtig?	7
Wie sollen wir beten?	8
Was passiert nach dem Tod?.....	8
Gemeinsame Elemente der Religionen.....	9
Religion erleben: Riten und Rituale	9
Schöne Feiertage!	9
Riten des Übergangs	10
Gebete	10
Religion und Ethik	11
Unterschiede zwischen den Religionen	11
Einige Religionen glauben an einen Gott, andere Religionen glauben an unzählige Götter	11
Einige Religionen glauben an Götter, andere Religionen glauben, dass es keine Götter gibt.....	12
Einige Religionen sagen, dass wir alle weltlichen Dingen abstreifen müssen, und andere Religionen sagen, dass es darauf ankommt, die Welt zu verändern.....	12
In einige Religionen kann man eintreten, in andere muss man hineingeboren werden.....	14
Zusammenfassung	15
Warum viele Menschen religiös sind (oder auch nicht mehr).....	15
Mit großen und kleinen Problemen fertig werden.....	15
Freude finden	16
Verantwortlich handeln	16
Leid annehmen.....	16
Gesund sein	17
Religionsverdrossenheit.....	18
Was erwarten wir von den Religionen?.....	19
Notwendigkeit zum Dialog zwischen den Religionen.....	19
Der Kernglaube der Religionen – ein religiöser Überblick.....	22
Die westlichen Religionen	22
Judentum	25
Christentum.....	27
Islam	28

Die östlichen Religionen	30
Hinduismus.....	31
Buddhismus	33
Taoismus	36
Konfuzianismus.....	37
Shintoismus	38
Weitere (wichtige / bekannte) Religionen	39
Afrikanische Religionen.....	39
Anglikanische Kirchen	39
Bahai	40
Esoterik	42
Gemeinschaft der Siebenten-Tags-Adventisten.....	43
Hare-Krishna-Bewegung / ISKCON.....	43
Indianische Religionen	44
Mormonen - Kirche Jesu Christi der Heiligen der Letzten Tage	46
New Age	47
Okkultismus.....	47
Quäker / Religiöse Gesellschaft der Freunde.....	47
Schamanismus.....	48
Scientology	49
Sekten	50
Zeugen Jehovas.....	50

Einleitung: Warum glauben wir überhaupt?

Schön, dass wir uns hier treffen. Es ist heute ein einmaliger Tag, denn in dieser Zusammensetzung werden wir uns womöglich nicht mehr sehen. Vielleicht ist beim nächsten Treffen schon jemand gestorben. Oder noch während dieser Veranstaltung. Vielleicht aber erst morgen, in einem Jahr, oder auch erst in 55 Jahren. Wir wissen es nicht. Wir wollen es vielleicht auch gar nicht wissen. Aber häufig wollen wir wissen, was danach passiert. Oder – was bis dahin passiert und wie wir bis dahin sinnvoll leben sollen. Leben wir „anders“ weiter, werden wir wiedergeboren, ist alles zu Ende? Religionen suchen seit jeher Antworten auf diese Fragen und die damit verbundenen Konsequenzen für das irdische Leben. Darum glauben wir – andere glauben deshalb anders – wieder andere glauben deshalb auch nicht. Ist Religion nur etwas für Grenzerfahrungen oder auch und gerade für den (lebensnotwendigen) Alltag. Gibt es „den“ Glauben und welcher ist der beste für mich? Muss ich einer Religion/Glaubensgemeinschaft beitreten oder geht es auch individuell? Was glauben die „anderen“ und kann ich etwas von ihnen lernen? Muss ich mich vor ihnen in Acht nehmen?

Die Auseinandersetzung mit „Weltreligionen“ soll uns helfen, andere und uns selber besser zu verstehen, Ängste abzubauen und über unsere eigene „Religionsbrille“ hinweg zu sehen.

Zur Einstimmung möchte ich zwei kurze Zitate zu Gehör bringen, mit denen Sie hier glaube ich nicht gerechnet haben, aber das erkläre ich Ihnen im Anschluss des Gehörten:

Winnetou – Hadschi Halef Omar

Beide Hörproben stammen aus den Werken Karl Mays. In beiden Fällen geht es um die Auseinandersetzung bzw. um den Vergleich zwischen Christentum und der Indianerreligion bzw. dem Islam. Mir gefällt daran, dass es Karl Mays (christliche) Helden in seinen Werken nicht darum ging, „seine“ Religion den anderen als die bessere darzustellen, sondern die andere zu kennen und beide nebeneinander stehen zu lassen, so wie es Kara ben Nemsis am Ende gesagt hat.

Es steht uns m.E. heute nicht mehr zu/an, andere christlich zu „missionieren“, aber es ist notwendiger denn je, etwas über andere Religionen zu wissen. Mein Wissen stammt aus vielen Büchern, dem Internet, Filmen und vielem mehr. Dennoch weiß ich auch nicht alles über (Welt-)Religionen; ich stelle hier nur meine Recherchen zur Verfügung in der Hoffnung, einigen einige neue Einblicke zu geben, die sie möglicherweise vorher noch nicht hatten. Diese neuen Erkenntnisse werden mit Sicherheit auch für das Christentum gelten, das kann ich hier schon mal versprechen.

Zunächst einmal steht jedoch die Frage an:

Was ist eine Religion?

Eine Religion: sammelt oder verbindet sie?

Das Wort Religion kann auf zwei lateinische Begriffe zurückgeführt werden: Relegere (sorgsames beachten, also das Gegenteil von vernachlässigen), vielleicht weil man alle versammeln will, die sich auf Gott beziehen. Oder religare (verbinden), vielleicht weil sich Gott an den Menschen (und umgekehrt) bindet, der ihm antwortet. Möglicherweise suchen wir Menschen auch etwas „Verbindliches“, etwas, das uns den rechten Weg zeigt, weil wir orientierungslos geworden sind. Das Leben ist wie gesagt sehr kurz und wir suchen nach dem Sinn des Lebens, nach der richtigen Einstellung, nach dem richtigen Weg hier auf Erden, um ein erfülltes Leben zu führen und möglicherweise im Paradies (oder wie es auch immer heißen mag) fortzuführen.

Versuch einer Definition: Eine Religion ist der Glaube an ein (oder mehrere) göttliche(s), übermenschliche(s) oder geistige(s) Wesen und die Bräuche (Riten) und moralischen Gesetze (Ethik), die diesem Glauben entspringen. Die Glaubenslehre gibt einer Religion die Seele und den Geist, die Riten und Rituale geben ihr die Form und die Ethik ist das Herz einer Religion.

Es gibt aber auch ganz andere Äußerungen zu Religion:

Glaubensüberzeugungen

„Der Zufall ist das Pseudonym, das Gott wählt, wenn er unerkannt bleiben will.“

Albert Schweitzer, Arzt, Theologe, Philosoph (20. Jahrhundert)

„Um das Göttliche kennen zu lernen, fühle den Wind in deinem Gesicht und die Wärme der Sonne auf deiner Hand.“

Buddhistischer Spruch

„Der intelligente Mensch misst sich an dem, was er nicht begreifen kann.“

Edouard Herriot, Politiker (20. Jahrhundert)

„Fromme und Atheisten sprechen ständig über Religion: Der eine spricht von dem, was er liebt, der andere von dem, was er fürchtet.“

Montesquieu, Philosoph (18. Jahrhundert)

„Geheiligt ist erstens die Person des anderen, zweitens der Körper des anderen, drittens alles, was der andere als geheiligt erachtet.“

Albert Jacquard, Wissenschaftler 21. Jahrhundert)

„Es gibt weder heilige Stätten noch heilige Personen, es gibt nur heilige Augenblicke, Momente der Weisheit.“

Buddha

Seit wann gibt es „Religionen“?

Als vorgeschichtliche und antike Kulturen untergingen, verschwanden mit ihnen auch ihre Religionen. Archäologen und Historiker konnten aber durch intensive Grabungen und Forschungen einiges über sie herausfinden. Die ältesten Hinweise auf Mythen, religiöse Riten, Priester und Gottheiten reichen weit zurück.

Gab es prähistorische Religionen?

Waren die prähistorischen Menschen gläubig? Beteten sie, um die Gunst ihrer Götter zu erlangen? Wir wissen nicht viel über Religionen in der Urzeit, da wir nicht auf schriftliche Quellen zurückgreifen können. Archäologen können nur Vermutungen anstellen, die aber wohl niemals endgültig zu beweisen sind. Unsere weit entfernten Ahnen werden viele Geheimnisse für sich behalten.

Frühe Bestattungen

Ein Hinweis auf Religiosität in der Frühzeit sind Gräber. Menschen bestatten schon seit tausenden von Jahren ihre Toten. Die frühesten bekannten Grabstätten wurden von Neandertalern (vor rund 200.000 Jahren) angelegt. Sie befinden sich in der Nähe von Siedlungsplätzen und enthalten meist Werkzeuge und Nahrungsmittel als Beigaben. Manchmal liegt das Skelett auf der Seite in der so genannten Höckerstellung, die Beine sind angewinkelt. Der Cro-Magnon-Mensch (vor rund 170.000 Jahren) bestattete seine Toten mit wertvollen und symbolträchtigen Beigaben wie Schmuck, Statuetten, Blumen und Perlen. Diese ersten Bestattungsrituale legen die Vermutung nahe, dass Neandertaler und Cro-Magnon-Menschen an ein Leben nach dem Tod glaubten, für das symbolische oder wertvolle Dinge nötig waren.

Höhlen zum Beten?

Wandmalereien in den Höhlen, die von Cro-Magnon-Menschen benutzt wurden, sind die ältesten bekannten Zeugnisse menschlicher Kunst. Die Bedeutung der meisten Zeichnungen, die Tiere darstellen, ist bis heute nicht entschlüsselt. Vielleicht wollte man die Höhlen nur schmücken? Vielleicht hatten die Bilder aber auch sakrale Bedeutung und dienten zur Beschwörung einer erfolgreichen Jagd.

Tanzen für die Geister?

Auf Gegenständen und Höhlenwänden haben sich auch Darstellungen von Tänzern erhalten: Jäger tanzen um einen großen Hirsch, einer der Männer dreht sich um sich selbst. Waren Tanz oder Trance Versuche, mit Geistern in Kontakt zu treten oder übernatürliche Kräfte zu bändigen, um so das Überleben der Gemeinschaft zu sichern? Man kann nur Vermutungen äußern, Beweise dafür fehlen.

Die im 5.-2. Jahrtausend v. Chr. aufgestellten Megalithe beweisen, dass die Menschen der Frühzeit nicht nur mit der Beschaffung von Nahrung beschäftigt waren. Die Steinblöcke finden sich fast überall auf der Welt - in Frankreich,

England (Stonehenge), Syrien, auf Mali und in Indien. Bisher konnten Archäologen noch nicht genau herausfinden, welche Völker die Steine bearbeiteten und aufstellten. Dienten die Steinsäulen, Steinreihen und Steinkreise als Grabmale, zur Bestimmung der Zeit oder stellen sie eine Kultstätte dar?

Die älteste bekannte Religion ist die der Mesopotamier. Sie haben die Schrift erfunden und zahlreiche Texte über ihre Glaubensvorstellungen hinterlassen. Ihre Religion kannte gute und böse Götter und die Menschen dienten beiden, denn auch die bösen Gottheiten waren unsterblich und mächtig.

Religion - eine Erfindung des Menschen?

Die Tiere brauchen keine Religion. Sie kennen die Angst vor dem Tod nicht. Sie sind sich der Endlichkeit ihres Lebens nicht bewusst. Das Rätsel des Todes ist das Grundrätsel jeder Religion, weil es das Grundrätsel unseres Daseins ist. Der Glaube an ein Weiterleben nach dem Tod, an Auferstehung, Seelenwanderung und ewiges Leben im Paradies ist eine der stärksten Triebkraft der Religion. Wenn der Mensch unsterblich wäre, hätte er wahrscheinlich auch keine Religion!?

Menschen benötigen Bezugspunkte, um ihre Überzeugungen fest in einem System zu verankern, gleichzeitig müssen sie aber noch für die übernatürliche Dimension ihres Lebens offen bleiben, Religionen beschäftigen sich - von ihrem Selbstverständnis her - auch mit dem Übernatürlichen und geben ihm einen Rahmen. Sie schaffen ein System von Glaubenssätzen und Ritualen. Dieses System eint eine Gemeinschaft und bildet zugleich die Grundlage für ihr moralisches Verständnis und ihr geistiges Leben. Die Philosophen sind sich nicht einig über die Rolle der Religion: Einige meinen, dass sie eine Erfindung des Menschen sei, andere sehen in ihr einen Beweis für die Kommunikation eines Gottes mit dem Menschen. Wie auch immer: Alle Religionen müssen sich - so denke ich jedenfalls - daran messen lassen, ob sie für den Menschen hilfreich sind oder nicht. Ob sie Antworten geben auf die Fragen von heute, ob sie Hilfestellungen geben und welche konkreten, ... Ob sie einzelnen Vorteile und Macht verschafft oder ob alle Menschen durch die Religion dem „Reich Gottes“ näher kommen.

Wünschenswert wäre, dass all jene religiösen Weltanschauungen verschwinden, die ein zivilisiertes, tolerantes Miteinander der Menschen stören oder gar die Barbarei fördern. Religionen haben nur so lange ein Existenzrecht, wie sie zur Friedlichkeit in der Welt beitragen. Wo das Gegenteil der Fall ist, wo eine Religion zur Quelle des Fanatismus wird und gegen die Menschenrechte verstößt, muss sie bekämpft werden - freilich mit gewaltlosen Mitteln! Gewaltlosigkeit ist vielleicht der einzige Fundamentalismus, der einer taumelnden Welt noch Halt geben kann.

Gemeinsames (fast) aller Religionen

Religionen geben vor allem ein Haufen wichtiger Antworten auf die wirklich großen Fragen, die alle zu beantworten suchen:

1. Was ist unser Platz in der Welt?
2. Wie leben wir richtig?
3. Wie sollen wir beten?
4. Was passiert nach dem Tod mit uns?
5. Warum gibt es das Böse?

Was ist unser Platz in der Welt?

- „Das Leben ist eine sexuell übertragbare tödliche Krankheit“ - hinter dieser scherzhaften Bemerkung verbirgt sich die Frage nach dem Sinn des Lebens. Alle Religionen zeigen uns unseren Platz in der Welt. Ihn zu finden heißt, den **Sinn des Lebens zu erkennen**.
- Religionen bewahren uns davor, das Falsche zu tun. Das Falsche tun heißt sündigen. Religionen bewahren uns vor Unkenntnis, also davor, nicht zu wissen, was man tun soll. Religionen bewahren uns vor dem Leiden, also davor, immer unglücklich zu sein. Religionen retten uns. Das ist eine ihrer wichtigsten Aufgaben. Und darum geht es letzten Endes, wenn wir nach unserem Platz in der Welt suchen: um **Erlösung**.

Wie leben wir richtig?

- Alle Religionen lehren uns, einander zu helfen, wann immer wir können. Alle Religionen lehren uns, aufrichtig zu sein. Alle Religionen lehren uns, nicht zu schlagen, zu töten, zu stehlen oder zu betrügen. Alle Religionen lehren uns, zu verzeihen und über die Fehler der anderen hinwegzusehen, denn auch wir sind nicht ohne Fehler. Alle Religionen lehren uns, unsere Familien zu lieben, unsere Eltern zu achten und neue Familien zu gründen, wenn wir erwachsen sind. Es ist wirklich erstaunlich, dass die Religionen überall fast die gleichen Ansichten über ein richtiges Leben haben.
- Richtig zu leben heißt auch zu lernen, mit Fehlern umzugehen. Religionen zeigen uns, wie wir uns wieder aufraffen und von neuem beginnen können, wenn wir etwas falsch gemacht haben. Religionen sind immer da, um uns wieder auf den rechten Weg zu helfen.
- Wenn es mit rechten Dingen zugeht, **führt der Glaube Menschen zu einer Gemeinschaft** zusammen, die nicht auf Glauben beschränkt bleibt. Vielmehr werden sie, wenn sie Glaubende sind, dazu bereit, ihr Leben miteinander zu teilen, für einander einzustehen und einander zu dienen. **Welche Gelegenheiten** werden dazu von Religionen geschaffen?

In den einzelnen Religionen gibt es die unterschiedlichsten Namen für diese **Lehren** über das richtige Leben. Bei den Taoisten heißt die Lehre Tao, bei den

Juden Thora, bei den Buddhisten Dharma, bei den Hindus Yoga, bei den Christen Evangelium und bei den Muslimen Koran. Alle diese Lehren ähneln einem Weg. Alle Religionen lehren, dass wir, wenn wir auf dem richtigen Weg bleiben, nicht nur die Welt, sondern auch uns verändern und beschützen können. Die Frage ist nur, wie und wo werden wir Menschen dazu heute abgeholt?

Wie sollen wir beten?

- Durch Gebete zeigen uns die Religionen, wie wir ausdrücken können, was wir im Herzen fühlen.
- Alle Religionen haben Gebete, denn in jeder Religion gibt es Menschen, und alle Menschen müssen ihrem Staunen und ihrer Furcht, ihrem Dank und ihrem Verlangen, ihrem Suchen und ihrem Finden die passenden Worte geben.

Was passiert nach dem Tod?

- Religionen bewahren uns davor, beim Gedanken an unseren Tod verrückt zu werden. Religionen lehren uns, dass der Tod, obwohl er das unwiderrufliche Ende unseres Körpers bedeutet, nicht unser völliges Ende ist.
- Der Glaube an ein Weiterleben nach dem Tod, an Auferstehung, Seelenwanderung und ewiges Leben im Paradies ist die stärkste Triebkraft der Religion. **Wenn der Mensch unsterblich wäre, hätte er wahrscheinlich auch keine Religion.**
- unterschiedliche Vorstellungen von einer unsterblichen, einer neuen **Seele** oder Ähnliches helfen uns zu verstehen, dass nach unserem Tod irgend etwas irgendwie weitergeht.
- Der Glaube an ein Leben nach dem Tod wirft die Frage auf, wie dies denn aussieht. Auf diese Frage gibt es keine Antwort, denn niemand kehrte zurück, um darüber zu berichten. Doch Religionen in vielen Epochen haben sich ihre Vorstellungen davon gemacht. Häufig ist die Annahme, dass ein Gericht nach dem Tod darüber entscheidet, ob der Verstorbene ins Paradies, einen Ort der Freude, oder in die Hölle, einen Ort der Bestrafung, kommt.

Die alten Ägypter und Griechen lebten wie viele andere Völker auch in Erwartung und Angst vor einem letzten Gericht. Die Vertreter der großen Offenbarungsreligionen (Judentum, Christentum und Islam) glauben ebenfalls an ein ewiges Leben. Wie dieses Leben aussieht, hängt von dem Urteil eines solchen Gerichts ab. Wird tatsächlich gerichtet oder werden wir (aufge-)richtet?

Die Griechen stellten sich mit dem Elysium einen paradiesischen Ort in der Unterwelt vor, der allerdings nur Helden und Götterlieblichen bestimmt war. Die Bibel spricht vom Garten Eden mit köstlichen Früchten. Der Koran weist auf eine Oase mit sprudelnden Quellen hin, wo die Männer von verführerischen Jungfrauen verwöhnt werden. Die Darstellungen von Hölle

und Paradies in der katholischen Kirche des Mittelalters sollte die Menschen erziehen: Die Bösen schmoren im ewigen Feuer, während die Guten Lobgesänge anstimmen. So sollten die Menschen zu einem vorbildlichen Leben auf der Erde angeleitet werden. Im Gegensatz zu diesen Vorstellungen ist das buddhistische Nirvana kein Paradies, sondern das Aufhören jeglicher Bindungen an das Dasein.

- Die Botschaft, dass der **Tod nicht unser völliges Ende** ist, beruht in Wirklichkeit auf einer tieferen Hoffnung: der **Hoffnung, dass die Liebe niemals stirbt**. Die Liebe ist das Beste, was wir kennen. Die Liebe ist das einzige, von dem wir wünschen, das es nie vergehen möge. Und die Religionen lehren uns, dass sie nie vergeht.

Gemeinsame Elemente der Religionen

Religion erleben: Riten und Rituale

Riten und Rituale sind für eine Religion elementar, weil durch sie der Glaube zu einer spürbaren Erfahrung werden kann. Die Glaubensinhalte beschäftigen unser Gehirn, doch erst durch die religiösen Riten bekommt unser ganzer Körper etwas zu tun. Hier wären konkrete Beispiele nötig bzw. man müsste sie neu entwickeln und fragen, ob die Religionen es schaffen, die Riten für die Menschen zu aktualisieren, also sie (lebens-)wichtig und interessant zu gestalten.

Religiöse Riten und Rituale

- bestimmen den religiösen Kalender und die Feiertage,
- legen fest, wie man wichtige Ereignisse in seinem Leben feiert,
- konzentrieren und disziplinieren den Geist auf spirituelle Weise.

Schöne Feiertage!

Zu allen Religionen gehören auch Feiertage. Durch ihre Feier- und Festtage wird eine Religion erst zu dem, was sie ist.

Kalender und Festtage

Mit einem eigenen Kalender und genau festgelegten Festtagen definiert eine Religion sich selbst, sie grenzt sich damit von anderen Religionen und auch von der säkularen Kultur ab. Als das Christentum sich vom Judentum abspaltete und der Buddhismus vom Hinduismus, signalisierten sie das nicht zuletzt damit, dass sie einen neuen Kalender aufstellten.

Riten des Übergangs

In jeder Religion werden die wichtigen Ereignisse und Übergänge im Leben - Geburt, Erwachsenwerden, Heirat, Elternschaft und Tod - von Riten und Ritualen begleitet. Mit ihnen wird die Bedeutung dieser besonderen Ereignisse anerkannt und auch verstärkt. Sie dienen als Riten des Übergangs und helfen den Gläubigen, den Wendepunkt zwischen vorher und nachher besser zu bewältigen. Auch hier gilt: Sind sie noch aktuell oder aktuell genug? Betreffen sie die Glaubenden?

Riten des Übergangs leisten Folgendes:

- Die Gläubigen fühlen sich verbunden mit den alten Traditionen und Pflichten ihres Glaubens. Die religiöse Auffassung vom Lauf des Lebens wird gefestigt.
- Der Wert der Familie als eines vorrangigen religiösen Werts wird ins Zentrum der Aufmerksamkeit gerückt.

Diese Riten sind so stark, dass auch Menschen, die kein streng gläubiges Leben führen, an den Wendepunkten ihres Lebens auf die Religion zurückkommen, um diese besonderen Ereignisse segnen zu lassen.

Gebete

Alle Religionen kennen Gebete. Die Menschen beten, um ihre **Dankbarkeit auszudrücken**, um für eigene Sünden um **Vergebung zu bitten** und um anderen Menschen zu vergeben. Sie beten, um wieder einen **klaren Kopf zu bekommen**. Sie beten, um **ruhig zu werden** und Weisheit zu erlangen. Sie beten, um ihre **Ehrfurcht auszudrücken** und ihre **Freude über das Geheimnis des Lebens und die Schönheit der Welt**. Sie beten, um von **Leiden erlöst** zu werden. Sie beten auf Knien, im Stehen, mit geschlossenen Augen oder mit zum Himmel gerichteten Blick. Sie beten allein oder in Gemeinschaft. Sie beten zu festgesetzten Zeiten einen vorgeschriebenen Text oder sie beten, wann immer ihnen danach ist.

- Während des christlichen Gottesdienstes läuten immer die Glocken, wenn das „Vaterunser“ gebetet wird zum Zeichen an alle, die nicht in der Kirche sein können, um dieses wichtigste Gebet der Christen evtl. mit den Gottesdienstbesuchern **zeitgleich zu beten**.
- Viele buddhistische und hinduistische Glaubensgemeinschaften kennen stundenlange Gebete. Die Gläubigen finden **Trost und Erleichterung vom Stress**, wenn sie sich im Gebet nach innen wenden und dort frei von Gedanken die große Leere erfahren. Diese Leere schafft eine innere Ruhe und befreit von den Zwängen des Alltags.

- Fünfmal am Tag beten die Muslime zu Allah. In ihrem Gebet preisen sie Gott, danken und bitten um Hilfe. Der Zweck des Gebets besteht darin, das **Leben als Ganzes** - und den (gottesfürchtigen) Platz des Menschen darin - **im Bewusstsein zu haben**.
- Das traditionelle jüdische Gebet muss drei Mal am Tag gesprochen werden (auch wenn das Mittags- und Abendgebet oft zusammengelegt werden). Am Sabbat und an den Festtagen kommen noch besondere Gebete dazu. Bei einem jüdischen Gottesdienst ist ein minyan erforderlich, das sind zehn jüdische erwachsene Männer. Für liberale Juden besteht ein minyan aus zehn jüdischen Erwachsenen, gleich welchen Geschlechts.

Gleichgültig wie, wann oder wofür: **Menschen beten, um** mit dem, was sie und ihre Religion als heilig empfinden, **ins Gespräch zu kommen**.

Religion und Ethik

So wie die Glaubensinhalte einer Religion Weisheit verleihen und die Riten eine bestimmte Form, gibt die **Ethik ihr eine bestimmte Tugend**. Die ethischen Verhaltensregeln betreffen den Einzelnen und die Gemeinschaft als Ganzes. Manche ethischen Lehren richten sich direkt an die Gläubigen und erklären ihnen, wie sie ihr Leben zu leben haben, während andere erläutern, wie sich die Gesellschaft organisieren soll.

Unterschiede zwischen den Religionen

Die Religionen auf der ganzen Welt sind zwar unterschiedlich, sie sind aber trotzdem alle Religionen. Der springende Punkt ist: Was die Religionen gleich, nämlich zur Religion macht, sind die Fragen, die alle von ihnen stellen und beantworten. Was die Religionen unterscheidet, sind die Fragen, die nur einige von ihnen stellen und beantworten.

Einige Religionen glauben an einen Gott, andere Religionen glauben an unzählige Götter

- Religionen, die an viele Götter glauben, fällt es leichter, das Schlechte auf der Welt zu erklären, als Religionen, die nur an einen Gott glauben. Viel-Götter-Religionen können sagen: „Das Schlechte kommt von den bösen Göttern, und das Gute kommt von den guten Göttern.“ Das erinnert uns an den Zauberer von Oz, wo alles Schlechte und Unheimliche von der bösen Hexe des Westens und alles Gute von der guten Fee des Nordens kommt.
- Ein-Gott-Religionen lehren, dass das Gute von Gott kommt und das Schlechte von den Menschen, die sich von Gott abgewandt haben. Diese Religionen erklären, dass Gott den Menschen die Freiheit gegeben hat, Gutes oder Schlechtes zu tun. Die Freiheit der Menschen, sich für das

Schlechte zu entscheiden, ist die Quelle, der das meiste Übel der Welt entspringt. **Gott ist gut, aber er schenkte den Menschen die Freiheit, schlecht zu sein.** (Eigenverantwortung des Menschen – Geheimnisse der Weltreligionen)

Einige Religionen glauben an Götter, andere Religionen glauben, dass es keine Götter gibt

- an Götter glauben: ohne Erklärungsbedarf
- Die Buddhisten erklären, dass wir, um die Welt zu verstehen, begreifen müssen, dass nichts wirklich existiert, dann werden wir frei und glücklich und gelassen sein. Diese tiefe Zufriedenheit und wirkliche Gelassenheit, die wir finden, wenn wir erkannt haben, dass nichts wirklich ist, heißt Nirwana. Der Buddhismus erinnert uns daran, dass nicht alle Religionen auf der Welt Gott brauchen, um an ihr Ziel zu gelangen.
- DIE EXISTENZ GOTTES BEWEISEN? Lange Zeit versuchten Gläubige, die Existenz Gottes zu beweisen. Doch ein Gottesbeweis ist nicht möglich und würde uns eine Freiheit nehmen, mit der uns ein göttliches Wesen ausgestattet haben mag: nämlich die Freiheit zu entscheiden, ob wir glauben oder nicht. Diese Entscheidungsfreiheit unterscheidet den Menschen von allen anderen Lebewesen.

Einige Religionen sagen, dass wir alle weltlichen Dingen abstreifen müssen, und andere Religionen sagen, dass es darauf ankommt, die Welt zu verändern

Von allen Religionen können wir lernen, wie wir uns von den weltlichen Dingen befreien und wie wir die Welt verändern sollen; aber jede Religion greift entweder das eine oder das andere auf und versucht es durchzusetzen.

- Religionen, die erklären, wie wir die Welt verändern sollen, glauben, dass jeder einzelne von uns sich nur befreien kann, wenn wir alle frei werden. Am nachdrücklichsten vertritt das Judentum diesen Gedanken, aber auch bestimmte Zweige des Christentums und des Islams bekennen sich zu dieser Idee.
- Buddhismus und Hinduismus sind zwei Religionen, die lehren, wie wir uns von allem Weltlichen befreien. Bei den Hindus heißt diese Befreiung Mok-scha. Mokscha bedeutet, „davon erlöst zu sein, als jemand oder etwas anderes wiedergeboren zu werden“. Wer Mokscha erreicht, ist von allem auf der Welt befreit: Er muss nicht mehr zur Schule gehen oder die Matheprüfung wiederholen, er braucht keine Spritzen mehr zu bekommen oder krank zu werden, er hat nie mehr Schmerzen und ist auf immer vom Tod befreit. Die höchste Freiheit aber, die man durch Mokscha erlangt, ist die Erlösung davon, nach dem Tod als etwas oder jemand anders wiedergeboren zu werden. Die Vorstellung, so oft wiedergeboren zu werden, bis man erlöst wird, nennt man Reinkarnation. Im Buddhismus wird die Befreiung von der Welt Erleuchtung genannt. Erleuchtung bedeutet zu verste-

hen, warum die Welt so und nicht anders ist, warum es das Leiden und den Schmerz gibt. Erleuchtung bedeutet zu begreifen, dass nichts wirklich ist.

Die Religionen, die uns zeigen, was wir aus diesem Leben auf der Erde machen sollen, sagen zu den Religionen, die uns erklären, wie wir uns von der Welt befreien können: „Wie könnt ihr tatenlos zuschauen, wie hungernde Menschen verhungern und geknechtete Menschen unterdrückt bleiben? Wir sollten nicht nur untätig herumsitzen und darauf warten, dass wir sterben und von der Erde verschwinden, sondern wir sollten unser möglichstes tun, um die Welt zu verbessern, solange wir leben.“

Darauf entgegen die Religionen, die uns vor allem zur Befreiung von allem Weltlichen erziehen wollen: „Seid doch nicht dumm. Wenn ihr glaubt, ihr könntet die Welt verändern, irrt ihr euch. Es gab immer Leiden auf der Welt, es gibt Leiden auf der Welt, und es wird immer Leiden auf der Welt geben. Daran könnt ihr überhaupt nichts ändern. Wenn ihr versucht, die Welt zu verändern, indem ihr die Menschen befreit und allen zu einer warmen Mahlzeit verhilft, werdet ihr euer Leben lang nichts als enttäuscht, zornig und niedergeschlagen sein. Je eher ihr das begreift, desto gelassener, weiser und glücklicher werdet ihr sein.“

Wer mit einer Die-Welt-verändern-Religion groß geworden ist, denkt vielleicht, dass die Befreiung-von-der-Welt-Religionen unrecht hätten, weil sie am Schlechten in der Welt nichts ändern wollen. Und umgekehrt, wer mit einer Befreiung-von-der-Welt-Religion aufgewachsen ist, mag denken, dass alle Die-Welt-verändern-Religionen unrecht hätten, weil sie die Menschen in den Wahnsinn treiben, indem sie ihnen raten, Dinge zu ändern, die nicht zu ändern sind.

Die Befreiung-von-der-Welt-Religionen lehren, dass wir immer wiedergeboren werden, und alle Die-Welt-verändern-Religionen lehren, dass dieses Leben unser einziges ist. Ob wir nur ein Leben oder viele Leben haben, unterscheidet die Religionen ganz gewaltig.

Beide Religionsströmungen haben ihre Vor- und Nachteile. Für die Einmaliger-Einsatz-Religionen ist es sehr wichtig, was wir tun, um die Welt zu verändern, weil wir nur ein einziges Mal die Chance dazu haben.

Den Immer-Wieder-Religionen liegt nicht so sehr am Herzen, die Welt zu verändern, dafür machen sie die Menschen viel gelassener und weniger hektisch. Gleichwohl erziehen beide Religionsströmungen die Menschen zur Nächstenliebe. Beide Religionsströmungen tragen dazu bei, dass die Menschen auf Erden Gutes tun, aber beide Religionsströmungen unterscheiden sich fundamental.

In einige Religionen kann man eintreten, in andere muss man hineingeboren werden

- Religionen, denen die Abstammung eines Menschen wichtiger ist als sein Glaube, nennen wir Stammesreligionen. Stammesreligionen dulden als Mitglieder nur Menschen, die von Geburt an zu ihrem Stamm gehören. Viele der Stammesreligionen sind klein, weil die meisten Volksstämme klein sind, aber es gibt eine riesige Stammesreligion auf der Welt, und das ist der Hinduismus. Der Hinduismus ist die Religion der indischen Stämme. Das Kastensystem, in das ein Hindu hineingeboren wird, verhindert es, dass „Nicht-Inder“ Hindu werden können. Heutzutage sagen einige Hindus, dass jeder, der will, Hindu werden kann.
Stammesreligionen haben den Vorteil, dass in ihnen die Religion und das Leben eng miteinander verbunden sind.
Der Nachteil an Stammesreligionen ist, dass sie den Menschen keine Wahl lassen.
- Andere Religionen nehmen jeden auf, der an ihre Lehre glaubt. Deshalb werden sie offene Religionen genannt.
Das Christentum ist ein Beispiel für eine offene Religion. Jeder, der glaubt, Jesus war Gottes Sohn, der zur Erde kam, für unsere Sünden starb und von den Toten auferstand, kann Christ werden.
Aber auch bei offenen Religionen gibt es Nachteile. Manche offenen Religionen lassen die Menschen nicht einfach eintreten, sondern versuchen, sie zum Eintritt zu zwingen! Einer anderen Religion beizutreten, nennt man Konversion, und jemand, der seinen Glauben gewechselt hat, wird Konvertit genannt. Religionen, die sich um Konvertiten bemühen, können einem ziemlich lästig fallen und versuchen hin und wieder sogar, Leute mit Gewalt zu zwingen, ihrer Religion beizutreten. (Ureinwohner Amerikas, Kreuzzüge)
- Die jüdische Religion ist beides: Stammes- und offene Religion. Man kann auf zwei Arten Jude werden. Entweder man ist das Kind einer jüdischen Mutter. (Manche Juden sagen, es genügt auch, wenn nur der Vater Jude ist.) Oder man versichert, dass man an die jüdische Religion glaubt. Das Judentum ist also eine offene Religion, weil jeder, der will, eintreten kann. Es ist aber zugleich eine Stammesreligion, denn wenn man eine jüdische Mutter hat, ist man selber auch Jude, egal, was man sagt oder tut oder glaubt. Man kann glauben, dass die jüdische Religion ein Haufen Unsinn ist, aber wenn man eine jüdische Mutter hat, bleibt man Jude.

Der größte Unterschied: Offene Religionen wurden normalerweise durch die Lehren eines einzelnen bedeutenden Stifters begründet. Offene Religionen sind mehr darum besorgt, die Lehren ihres einen großen Stifters richtig auszulegen, während Stammesreligionen sich mehr den Kopf darüber zerbrechen, ob die Stammesmitglieder auf die richtige Weise leben.

Zusammenfassung

Alle Religionen auf der Welt sind wie verschiedene Wege auf ein und denselben Berg

- Wie man weiß, gibt es nie nur einen Weg, um einen Berg zu besteigen. Wenn der Berg wirklich groß ist, führen immer viele Wege zu seinem Gipfel. Berge sind einfach zu groß für nur einen Aufstieg. Mit den Religionen ist es ebenso. Gott ist eine so große Vorstellung, eine so wichtige Sache, ein so bedeutendes Wesen, dass ganz egal, wie viele Wege wir auch beschreiten, um Gott und Gottes Lehren zu verstehen, wir sie nie alle gehen können. Man bedenke aber auch: es gibt Wege, die führen zum Absturz

oder ein weiteres Bild:

- **Religion ist wie eine solche wundervolle Musik.** Jede Religion ist wie eine Stimme in Gottes Lied für die Welt. Jede Religion singt eine Strophe und spielt bestimmte Noten, die sich in das große Lied, das Lied des Universums, einfügen. Und der Gesang, in den wir gemeinsam einstimmen, lobt Güte und Hoffnung und Mut, verkündet Liebe, Wohlwollen und Weisheit und preist den Himmel und die Schöpfung und Gott. Dieses große Lied ist besonders schön, weil alle Religionen der Welt verschiedene Strophen singen. Die Religionen sind wie Instrumente in einer Symphonie, wie Sänger in einem Chor.

Warum viele Menschen religiös sind (oder auch nicht mehr)

Für Menschen, die wirklich glauben, bietet Religion etwas Tiefergehendes: Manches davon ist konkret fassbar, manches nicht. Was Religion zum Beispiel elementar erfahrbar macht, ist **Hoffnung** - Hoffnung, dass es morgen besser ist als heute, Hoffnung, dass der Tod nicht das Ende bedeutet, Hoffnung, dass das **Gute siegen wird**. Die Religion ist wie ein Kompass, der die Menschen heil durch eine Welt der Unmenschlichkeit und der Enttäuschung führt.

Mit großen und kleinen Problemen fertig werden

Die meisten Religionen gehen davon aus, dass es ein Haupthindernis gibt, das die Menschen davon abhält, ihr wahres Menschsein zu verwirklichen. Wer es schafft, dieses Hindernis zu überwinden, kann die höchste Belohnung erlangen, welche die Religion jeweils verspricht.

Das Hindernis wie das Ziel sind je nach Religion verschieden:

- Im Buddhismus ist das Leiden das größte Problem. Es wird gelöst, wenn man den Weg der Erleuchtung geht, an dessen Ziel es kein Leiden mehr gibt.
- In den abrahamitischen Religionen ist die Sünde das Problem. Judentum, Christentum und Islam bieten einen Weg der Erlösung von der Sünde. Die Wege sind jeweils verschieden, doch das Ziel ist das gleiche.
- Im Hinduismus ist die ewige Wiedergeburt das Problem. Die Lösung besteht in einem Weg der Befreiung (moksha) von dem ewigen Kreislauf von Geburt, Tod und Wiedergeburt.
- Im Zoroastrismus ist die Reinheit das Problem. Man muss in seinem Leben gegen das Böse kämpfen, um nach dem Tod errettet zu werden. (Der Zoroastrismus war die Religion der Perser, bevor dort der Islam vorherrschend wurde.)

Freude finden

Viele Menschen finden Freude an der Religion. Hindus nennen das vollendete Glück moksha. Christen nennen diesen Zustand Ekstase, einen Moment, in dem der Glaubende eine innere Vision Gottes hat und sich mit Gott eins fühlt. Juden nennen die Freude, die sie bei einer intensiven Erfahrung der Torah empfinden, simha. Diese Freude entsteht, wenn man sich dem Göttlichen öffnet, ganz darin eintaucht und dadurch die Schönheit und die Wunder des Lebens in allen seinen Formen erfährt. Die Freude besteht schließlich auch darin, dass man als Lebender selbst teil hat an diesem Wunder.

Verantwortlich handeln

Für viele Menschen ist Religion ein Wegweiser für eine bessere Welt. Sie erinnert die Menschen daran, dass sie den Armen, den Obdachlosen und den Verwaisten helfen sollen. Sie ist wie ein Antreiber, auch wenn die von Gott aufgegebene Pflicht, Gutes zu tun, manchmal müde macht und eine Last ist.

Leid annehmen

Das Leid ist Teil des Lebens. Die Krankheit eines geliebten Menschen, den Tod eines Kindes und Hunderte andere Niederlagen müssen wir Menschen Tag für Tag hinnehmen. Wir haben keine Wahl und haben auch nicht die Macht, das Schicksal positiv zu beeinflussen. Wenn man das Leid nicht verursacht hat und auch nichts dagegen ausrichten kann, welche Lektion kann man dann wenigstens daraus ziehen - abgesehen von »Augen zu und durch«?

Jede Religion beantwortet die Frage nach dem Leiden unterschiedlich:

- Das Christentum lehrt, dass Gott den Menschen dadurch hilft, dass er im Leid bei ihnen ist. Es ist bereits ein großer Trost, dass **Gott den Menschen** in der schwierigsten Zeit **nicht allein lässt**. Doch der christliche Glaube geht

noch weiter: Gott ist barmherzig, und auch die gläubigen Christen sollen dem anderen ihr Mitleid zeigen. Das persönliche Leiden kann auf diese Weise sogar noch sein Gutes haben. Nicht an Gott zu verzweifeln, wenn es einem schlecht geht, ist ziemlich schwierig, doch die Christen glauben, dass diese Erfahrung für einen reifen Glauben wesentlich ist.

- Am Ende eines jüdischen Trauergottesdienstes lauten die letzten Worte am Grab folgendermaßen: Adonai natan, adonai lakach, y'hi shem adonai m'vorach (Gott hat gegeben und Gott hat genommen. Gelobt sei der Name des Herrn). Dieser einfache Satz enthält eine seelische Wahrheit: **Es ist viel einfacher, Gott zu preisen, wenn er gibt, als wenn er nimmt.** Doch man muss verstehen lernen, dass Geben und Nehmen Gottes Werk ist, dass das Leben ein Geschenk ist, dass es von Gott nur ausgeliehen wurde und wir es eines Tages zurückgeben müssen.
- Der Theravada-Buddhismus lehrt, dass das **Leid nur eine Einbildung** ist, die aus unseren Wünschen resultiert. Wir machen uns selbst unglücklich, weil wir den Schmerz nicht annehmen wollen, der entsteht, wenn wir uns zu sehr an die Dinge, die Menschen und die Gefühle hängen. Wir ersehnen Dinge und werden traurig, wenn wir sie nicht bekommen. Wir lieben Menschen, und ihr Tod bereitet uns Schmerzen. Nach dem Theravada-Buddhismus können wir nur Frieden finden, wenn wir unsere Begierden, Hoffnungen und Träume aufgeben. In diesem **Zustand der Erlösung** finden wir das Glück, das wir in unserem Leben suchen.

Geschichte: Der Buddha half einmal einer Frau, die gerade um ihr Kind trauerte. Sie kam zu ihm und suchte Trost. Er legte ein klitzekleines Senfkorn in ihre Hand und sagte ihr, sie solle von Haus zu Haus gehen und von allen Nachbarn, die noch nie einen geliebten Menschen verloren haben, ein Senfkorn mitnehmen. Sie kam wieder, hatte nur dieses eine kleine Korn in der Hand und die tröstliche Gewissheit, dass jeder schon einmal mit dem Tod in Berührung gekommen war.

- Für viele Hindus besteht ein tieferer Sinn darin, zu leiden. Ziel der Hindus ist es, vom ewigen Kreislauf der Wiedergeburt, der durch die Abhängigkeit von Wünschen aufrechterhalten wird, erlöst zu werden. **Das Leid in diesem Leben ist das Ergebnis der Handlungen in einem früheren Leben (Karma).** Auch wenn sich ein Hindu vom Leid zu befreien versuchte, entkäme er doch nicht dem ewigen Kreislauf. Im Gegenteil: Viele Hindus glauben, dass sie als niedrigere Wesen wiedergeboren werden, wenn sie das Leid nicht annehmen. Auch wenn man manches verbessern könnte, käme es im nächsten Leben umso schlimmer.

Gesund sein

Viele Religionsanhänger glauben, dass ihre Religion sie nicht nur glücklich, sondern auch gesund macht. **Östliche Religionen** haben ein tiefes **Verständnis für den Zusammenhang zwischen Glauben und Gesundheit.** Hinduistische, buddhistische und taoistische Riten bringen Körper und Geist in Einklang. Viele

dieser Praktiken haben auch im Westen Eingang gefunden. Yoga beispielsweise kommt aus dem hinduistischen Glauben und ist mittlerweile auch bei uns äußerst populär.

- **Yoga** vermittelt auch dem westlich orientierten Menschen ein allgemeines Gefühl des Wohlbefindens, es verbessert die Aufmerksamkeit, Beweglichkeit und Stärke.
- **Die Kraft des Gebets:** Neuere medizinische Studien legen nahe, dass Beten eine heilende Wirkung haben kann. Der Zusammenhang mag vielen Wissenschaftlern nicht einleuchten, doch manche sehen durchaus eine Verbindung. Menschen, für die andere um Genesung beten, scheinen sich schneller von Krankheiten zu erholen, als diejenigen, für die nicht gebetet wird.

Religionsverdrossenheit

Wir sind politikverdrossen, wir sind religionsverdrossen; Religion be-„trifft“ uns nicht (mehr) – Religionen haben uns heute nichts mehr zu sagen. Das und vieles mehr hören wir immer mehr und widerspricht im Grunde genommen dem, was eben gesagt wurde, nämlich, dass Religionen die wichtigsten Lebenspunkte des Menschen hilfreich und sinngeneigend begleiten möchten. Die Religionen – vor allem die westlichen Religionen müssen sich fragen lassen, warum so viele Jugendliche (aber auch ältere Menschen)

- nicht mehr in die Kirche gehen
- nicht mehr an Gott glauben bzw. glauben, nicht mehr zu glauben
- mit Religion „nichts mehr am Hut“ haben (wollen);

sie andererseits jedoch Halt und Orientierung suchen in

- zweifelhaften, da autoritären religiösen Sekten
- ihren Peer groups (Gruppen Gleichaltriger)
- Computerspielen und anderen Nervenkitzeln
- radikalen Gruppierungen.

Wenn Religionen darauf keine Antworten finden, wenn sie es nicht mehr schaffen, die Menschen für ihre Anliegen zu be-„geistern“, sie dort anzusprechen, wo sie Antworten auf ihre Fragen suchen, ihnen einen wichtigen Lebenssinn und Orientierung anbieten innerhalb der Religion, dann stellt sich die **Sinnfrage für die Religion selbst**. Dann werden wir allerdings auch um einiges ärmer werden, denn die gebotenen Alternativen sind meist doch wirklich kurzatmig, radikal gefährlich, menschlich enttäuschend oder nichtssagend albern. Ich bin eigentlich davon überzeugt, dass es eine große Chance der Religionen gibt, dem Menschen mehr menschlichen Fortschritt und Hoffnung an die Hand zu geben, wenn es gelingt, Religion als unverzichtbaren Halt und Lebensweg „nahe“ zu bringen. Dabei spielen die Eltern (Erziehungsberechtigte) eine nicht unerheblich große Rolle, denn:

Heilige Väter und heilige Mütter!

Um eine Religion weiterzugeben, braucht es mitunter Theologen, die ihre Glaubensgrundsätze formulieren, Exegeten, die ihre Texte studieren, Prediger, Professoren, Katecheten, Schriftsteller und Herausgeber, die ihre Botschaft verbreiten. Aber jede Religion setzt vor allem darauf, dass die **Eltern** ihre Kinder religiös erziehen.

Sie dürfen mit ihrer Aufgabe allerdings nicht alleine gelassen werden, sondern benötigen die besondere Unterstützung innerhalb der Religionen.

Was erwarten wir von den Religionen?

Diese Frage kann nur jeder selbst beantworten. Mein Antwortversuch lautet:

Mit Hilfe der Religion und meinem (persönlichen) Glauben möchte ich im heute (also im Hier und Jetzt – und nicht auf der Grundlage der Lebensumstände vor 2000 Jahren) einen sinnvollen Weg gehen können, der mich befähigt, meinen **Lebensalltag** motiviert, mit Freude, verantwortungsvoll und im Zusammenleben mit anderen **zu bewältigen** sowie mich dem **Reich Gottes** immer ein Stückchen **näher zu bringen**.

Notwendigkeit zum Dialog zwischen den Religionen

Wirklichen Religionen im Unterschied zu Pseudoreligionen ist gemeinsam, dass sie nicht auf Weltvergötterung hinauslaufen, sondern Verehrung einer unüberbietbaren Wirklichkeit sind, die das Geheimnis aller Wirklichkeit ist.

Ein (Vor-)Wort für (uns) Christen:

Die christliche Botschaft versteht sich nicht als Überbietung der anderen Religionen, sondern als Dienst an ihrer tiefsten Wahrheit. In allen wirklichen Religionen geht es letztlich um ein Geborgensein in der Gemeinschaft mit Gott, über die hinaus nichts Größeres gedacht werden kann.

Selbst wo wie im Buddhismus nicht einmal ausdrücklich von „Gott“ die Rede ist, wird doch als die tiefste Bestimmung des Menschen das Eingehen in das Nirvana bezeichnet, das namenlose, alles Begreifen übersteigende Seligkeit und ein Geborgensein und Errettetsein aus aller Bedrohung bedeutet. Müsste man nicht auch hier sagen, dass nichts noch Größeres gedacht werden kann?

Sowohl die **jüdische Religion** wie das Christentum als auch der Islam sprechen von Gott, indem sie von der Welt sagen, sie sei „aus dem Nichts geschaffen“. Wenn man diese Aussage radikal interpretiert, – und nur so lässt sie sich überhaupt verstehen – dann bedeutet sie: In allem, worin sich etwas in unserer

Welt vom Nichts unterscheidet, also in jeder Hinsicht, in der es überhaupt ist, geht es völlig darin auf, dass es ohne Gott gar nicht sein kann. Dies ist eine unüberbietbare, nicht mehr steigerungsfähige Abhängigkeit.

Wohltuend wird das Verständnis der **Allmacht Gottes** erst, wenn offenbar wird, dass eben dieser in allem mächtige Gott *für uns* ist. Denn dagegen kommt dann keine Macht der Welt mehr an.

Christus steht nicht *gegen* die Religionen (Exklusivismus, als müssten die anderen Religionen als falsch angesehen werden); er steht auch nicht *über* den Religionen (Inklusivismus, als hätten die anderen Religionen nur Teile der Wahrheit und würden von der christlichen Botschaft überboten); ferner steht er auch nicht *neben* den Religionen (Pluralismus, als seien alle Religionen gleichbedeutend und keine könne einen Absolutheitsanspruch erheben), sondern nach der christlichen Botschaft ist Christus *in* den Religionen (vgl. Apg. 17,23)¹ dafür sei die Bezeichnung „Interiorismus“² vorgeschlagen.

Was ergibt sich daraus für das Verhältnis zu den anderen Religionen? Es kann nicht der Sinn des Christentums sein, andere Religionen zu ersetzen. Der Dienst des Christentums an den Wahrheiten besteht gerade darin, ihre Unüberbietbarkeit und Unersetzbarkeit definitiv an den Tag zu bringen. Es gilt, dass Christus nicht gekommen ist, um zu herrschen, sondern um zu dienen (vgl. Mt 20,28)³.

Christliche **Mission und Aufgabe** kann also nicht darin bestehen, mit anderen Religionen zu streiten, sondern nur darin, in freundlichem Gespräch und aufmerksamem Hinhören aufeinander die unterschiedlichen Ansichten miteinander zu vergleichen und einander Verständnisfragen zu stellen. Es könnte ja sein, dass wir Christen dadurch sogar den eigenen Glauben besser verstehen lernen...

Christliche Mission besteht daher im **Dialog**: „In Anbetracht der Spaltungen, Missbräuche und Konflikte, zu denen die Religionen, auch das Christentum, im Laufe der Geschichte geführt haben, versucht der Dialog, der einigenden und befreienden Kraft, die jeder Religion innewohnt, zum Durchbruch zu verhelfen und so die Bedeutung der Religionen für das **Wohl der Menschheit**, für die **Gerechtigkeit** und für den **Frieden in der Welt** hervorzuheben.“⁴

¹ Ich bin umhergegangen und habe eure Heiligtümer angesehen und fand einen Altar, auf dem stand geschrieben: Dem unbekanntem Gott. Nun verkündige ich euch, was ihr unwissend verehrt.

² nach Pater Knauer

³ ... so wie der Menschensohn nicht gekommen ist, dass er sich dienen lasse, sondern dass er diene und gebe sein Leben zu einer Erlösung für viele.

⁴ Ergänzende Normen der 34. Generalkongregation der Gesellschaft Jesu

Die Spaltungen, Missbräuche und Konflikte kommen immer nur aus einem Missverständnis von Religion. Wird dagegen Religion nicht als menschliche Leistung, sondern als ein **letztes Geborgensein** verstanden, dann kann gerade die christliche Botschaft dieser einigenden und befreienden Kraft, die jeder Religion innewohnt und eigentlich eine unüberbietbare Wirklichkeit ist, dadurch zum Durchbruch verhelfen, dass sie die Bedeutung der Religionen „hervorhebt“.

Es gibt eine alte **Geschichte von einem König**, der einen schönen Ring und drei Söhne hatte. Jeder Sohn wollte den Ring gern haben. Als der König eines Tages starb, hinterließ er seinen Söhnen drei Ringe. Er hinterließ ihnen auch einen Brief, in dem stand: „Meine lieben Söhne, nur einer dieser Ringe ist echt, die beiden anderen sind Fälschungen. Den echten Ring erkennt ihr daran, dass sein Besitzer zu allen Menschen freundlich und großzügig ist.“ So verbrachte jeder der Söhne den Rest seines Lebens damit, gut zu sein, um zu beweisen, dass er den echten Ring besaß.

Mit den Religionen ist es genauso. Nicht durch Beschimpfungen und Geschrei beweist ihr, dass eure Religion wahr ist, sondern indem ihr nach ihr lebt.

Welcher Religion wir angehören, hängt bei den meisten von uns vom Elternhaus und von dem Land ab, in dem wir geboren und aufgewachsen sind. Ich denke, dass das eigentlich auch so bleiben sollte. Aber je mehr wir voneinander wissen, desto mehr können wir voneinander lernen, und um so leichter fallen uns in unserem eigenen Leben und in unserem Verhalten gegenüber anderen Achtung und Toleranz. Dies aber hilft uns ganz sicher, überall auf der Welt den Frieden und die Freundschaft zu stärken, was eines der Ziele aller großen Religionen ist.⁵

In einem wirklichen **Dialog** muss ich in der Lage sein, die Auffassung des jeweils anderen so korrekt mit eigenen Worten wiederzugeben, dass der andere bestätigen kann, verstanden worden zu sein. Nicht der Dialog stört den Frieden, sondern dass man anderen Auffassungen zuschreibt, die sie gar nicht haben.

Zu diesem Dialog sollen im Folgenden die wichtigsten Daten und Fakten der einzelnen Religionen vorgestellt werden, um in den nächsten Einheiten die Religionen intensiver kennen zu lernen.

Denn nur wer etwas von den anderen Religionen weiß, kann mitreden. Ansonsten gilt die Erkenntnis von [Dieter Nuhr](#): „Wer keine Ahnung hat – einfach mal Fresse halten“.

⁵ vgl. Dalai Lama – Vorwort: Wie buchstabiert man GOTT

Der Kernglaube der Religionen – ein religiöser Überblick

Alle Religionen der Welt stellen viele Fragen und geben viele Antworten, aber in jeder Religion gibt es eine Frage, die ihr die wichtigste ist. Diese zentrale Frage verleiht jeder Religion ihre Besonderheit, so wie Pfeffer, Salz, Knoblauch oder Käse einem Gericht seinen unverwechselbaren Geschmack geben.

Im Folgenden sollen die wichtigsten Weltreligionen vorgestellt und in ihren Glaubensgrundlagen angerissen werden. Anschließend soll auf weitere wichtige und bekannte Religionen kurz eingegangen werden.

Die westlichen Religionen

Judentum, Christentum und Islam werden von vielen als westliche Religionen bezeichnet, sie werden aber auch **abrahamitische Religionen** genannt.

Was sie gemeinsam haben

Islam, Judentum und Christentum besitzen zu großen Teilen ein gemeinsames religiöses Gedankengut:

- Alle drei Religionen glauben an den einen, allmächtigen und allwissenden Schöpfergott (von den Muslimen Allah genannt). Dieser Gott hat die Welt erschaffen und alles, was in ihr lebt. Er hat alles Lebendige besonders gesegnet. Der Mensch ist nicht nur von Gott gesegnet, sondern wurde auch nach dem Bilde Gottes geschaffen, deshalb ist das Leben auch in besonderem Sinne heilig.
- Abrahamitische Glaubensgemeinschaften - viele christliche Kirchen, das Judentum und der Islam - glauben, dass Gott den Menschen einen freien Willen gab, damit sie entscheiden können, wie sie leben wollen, und einen Kodex moralischer Gesetze und Gebote für ihr Leben, damit sie den richtigen Weg finden und ein gutes und gerechtes Leben führen.
- Abrahamitische Religionen glauben, dass Gott eines Tages die Welt von allen Sünden und Mängeln erlösen und in den ewigen Frieden führen wird, auch wenn diesem messianischen Zeitalter vielleicht schreckliche Kriege vorausgehen werden.
- Diese Religionen glauben, dass Gottes Tun in den Ereignissen der Geschichte sichtbar ist und weiter sichtbar bleibt und dass er den Menschen befohlen hat, auf der Welt seinen Willen geschehen zu lassen.

Gott hat den Menschen all dieses durch die Propheten mitgeteilt, für die Christen durch den Messias, den Erlöser Jesus. Die **schriftlichen Aufzeichnungen dieser Offenbarung sind die heiligen Texte** der abrahamitischen Religionen:

- Die hebräische Bibel (von Christen das Alte Testament genannt, doch Juden verwenden den Begriff nicht)
- Das Neue Testament (für Christen)
- Der Koran (für Muslime)

Diese Religionen unterscheiden sich jedoch in entscheidenden Bereichen, einige der Hauptunterschiede beziehen sich auf die christliche Vorstellung von der Dreieinigkeit und auf den christlichen Glauben an Jesus als den Messias und Sohn Gottes.

Namen für Gott

Gott braucht zwar keinen Namen, aber wir brauchen einen Namen für ihn, weil wir über ihn reden wollen. Wenn Gott keinen Namen hätte, müssten wir die Stelle, wo wir über ihn schreiben wollen, jedes Mal leer lassen, und das wäre ziemlich verwirrend. Außerdem brauchen wir einen Namen für Gott, damit wir ihm in unseren Gebeten für all das Gute, das er uns im Leben schenkt, danken können.

Muslime: Allah

Allah ist ein arabisches Wort und bedeutet „der einzige Gott“. Von den Muslimen können wir etwas Großartiges über Gottes Namen lernen. Sie sagen, dass Gott außer dem Namen Allah zusätzlich noch neunundneunzig andere Namen hat. Damit ist gemeint, dass wir uns jeden beliebigen Namen für Gott ausdenken können, die Namen uns aber trotzdem niemals ausgehen werden; denn Gott ist stets mehr, als wir jemals wissen und ausdrücken können.

Juden: „Ich bin der ich bin“

Auch die jüdische Religion hat viele Namen für Gott: der Barmherzige, unser Vater, unser König, der Vergebende, der Richter, der „Heilige, er sei gesegnet“, der Schöpfer, der Erretter, „unser Nachbar“, der Name, der Ort. Ihr Lieblingsname ist ehjeh ascher ehjeh, was „Ich bin, was ich bin“ bedeutet. Die Juden glauben, dass wir den wahren Namen Gottes gar nicht aussprechen können. In der Hebräischen Bibel wird der Name Gottes mit vier hebräischen Buchstaben geschrieben, die so ähnlich wie die vier Buchstaben J, H, W und H klingen. Wenn Juden aus der Hebräischen Bibel vorlesen und an eine Stelle kommen, wo der Name JHWH steht, versuchen sie nicht, ihn auszusprechen, sondern ersetzen ihn durch den Namen Adonai, was „Herr“ bedeutet. Es gibt Christen, die versucht haben, JHWH wie „Jachwe“ oder „Jehova“ auszusprechen; die Juden hingegen versuchen das gar nicht erst, weil es nicht erlaubt ist. Die Juden wollen, dass Gottes wahrer Name verborgen bleibt.

Christentum: JWHE oder Gott der Vater, und der Sohn und der Heilige Geist

„Gott der Vater“. Diesen Namen benutzen Christen, wenn sie von Gott als dem Schöpfer der Welt und allem in ihr sprechen.

„Gott der Sohn“. Damit ist Jesus gemeint. Wenn Christen davon sprechen, wie Gott in menschlicher Gestalt auf die Welt kam, gebrauchen sie den Namen Jesus.

„Heiliger Geist“. So nennen die Christen Gott, wenn sie von seinen Taten in der Welt sprechen. Heiliger Geist ist auch der Name, den wir Gott geben, wenn wir spüren, dass er uns sehr, sehr nahe ist.

Viele Religionen haben einen Namen für Gott als den Schöpfer der Welt und einen anderen Namen für Gott als die göttliche Hoffnung auf die Zukunft. Worauf es ankommt, ist, dass alle Namen für Gott denselben Gott benennen! Man kann das leicht verstehen, wenn man sich vorstellt, was man für einen Menschen empfindet, den man sehr liebt. Auch wenn man von ihm getrennt ist, liebt man ihn und spürt, dass er einen auch liebt. Mit Gott ist es dasselbe. Manche seiner Namen erinnern uns daran, dass seine Liebe uns stets begleitet, selbst wenn wir das nicht so sehen können, wie wir einander sehen. Tatsächlich sehen wir den Namen Gottes am besten, wenn wir einem geliebten Menschen in die Augen blicken. In ihnen können wir alle Namen Gottes lesen.

Judentum

Die jüdische Religion entstand vor ungefähr 3800 Jahren und ist damit die wohl älteste Religion der Welt. Es gibt noch ungefähr 12 Millionen Juden auf der Welt.

Die heiligen Schriften der Juden sind die Hebräische Bibel und der Talmud. Es wird geschätzt, dass die Bibel vor 2300 Jahren und der Talmud vor 1500 Jahren vollendet wurden. Manche Leute nennen die Hebräische Bibel „Altes Testament“, aber den Juden gefällt diese Bezeichnung nicht, denn sie halten ihre Bibel nicht für den „alten“ Teil, sondern für die ganze Bibel. Deshalb nennen die Juden das Alte Testament **Hebräische Bibel**.

Das Judentum war die erste Religion, die folgende wichtige Lehre verbreitet hat: Es gibt nur einen einzigen allmächtigen und wirklich guten Gott. Dieser eine Gott ist der Schöpfer der ganzen Welt; er erhört unsere Gebete und hat uns seine Lehren gegeben, damit wir wissen, wie man richtig handelt, und er nimmt unsere Seelen nach dem Tod zu sich in den Himmel.

Diese wichtige jüdische Lehre ging direkt vom Judentum aufs Christentum und den Islam über, die beiden großen Religionen, die aus dem Judentum hervorgegangen sind. Christentum und Islam entwickelten sie weiter, ohne sie in ihrem Grundgedanken wesentlich zu verändern.

Zentrale Frage: „Wie können wir den Bund halten, den Gott mit uns geschlossen hat?“

Gott verpflichtet sich in diesem Bund, die Welt und alle Menschen zu behüten. Das jüdische Volk hat die Verpflichtung übernommen, gute Taten zu vollbringen, gemilut chasadim, die zeigen sollen, dass wir einander genauso lieben können wie Gott uns. Wie die Juden lehren, gehört zu dem Bund ferner, dass wir zu Gott beten und ihm für seine Wohltaten uns gegenüber danken. Auch Studium und Lehre der Bibelworte und ihrer Auslegung durch die Rabbiner halten den Bund aufrecht. Dieses Studium heißt Talmud Thora.

„Wie konnte Gott so viele Juden sterben lassen?“ fragen sich viele Juden nach dem Holocaust. Gott hat jedoch nie versprochen, die Gräueltaten der Menschen zu verhindern. **Gott hat uns versprochen, dass er uns liebt, egal welches Unrecht wir uns gegenseitig antun**, und er hat uns auch versprochen, **unser Leben vom Bösen zu befreien**, wenn wir seinen Geboten folgen. Die Frage beim Holocaust darf nicht heißen „Wo war Gott?“, sondern „Wo waren die guten Menschen, die dieses Verbrechen hätten verhindern können?“ Der Bund ist nur eine Wahl, eine Entscheidung zwischen Leben und Tod, zwischen Gut und Böse, zwischen Segnung und Verdammung. Gott sagt in der Bibel klar und deutlich: „Wählt das Leben, das ihr und eure Kinder leben wollt.“

Für die Juden ist Israel nicht nur ihre Heimat, sondern ein heiliges Land, und Jerusalem der Ort, an dem sich Himmel und Erde küssen. Das gleiche empfinden die Hindus für den Ganges. Doch Israel ist für die Juden noch mehr als ein heiliges Land: Nach dem Holocaust war es für die Juden äußerst wichtig zu wissen, dass es einen sicheren Ort gab, den sie in Zeiten der Not aufsuchen konnten. Dieser Ort ist für Juden der ganzen Welt der Staat Israel.

Christentum

Zentrale Frage: „Wie kann ich so lieben, wie Jesus geliebt hat?“

Weil die Christen von Jesu Leben und Tod und von seiner Liebe überzeugt sind, stellen sie sich immer wieder diese zentrale Frage. Messias ist der jüdische Name für einen Boten Gottes. Die Christen glauben, dass Jesus der **Messias** war. Deshalb müsste er eigentlich Jesus, der Christus, heißen.

Christen glauben, durch Jesu Tod wurde die Welt von ihren Sünden befreit, und für dieses gewaltige Geschenk der Liebe und des Leidens Jesu bedanken sich die Christen, indem sie alle Menschen lieben.

Die große Lehre von Jesus ist, dass Gott Liebe ist. Jesus lehrte die Menschen, nicht nur ihre Eltern und Freunde zu lieben, sondern auch ihre Feinde. Außerdem sprach Jesus vom Königreich Gottes. Das Königreich Gottes ist sowohl ein Ort als auch eine Lebensweise. Es beginnt damit, dass man auf Erden so lebt, wie Gott es sich wünscht, und es wird sogar noch besser, wenn der Körper stirbt und die Seele in den Himmel kommt. Botschaft und Leben Jesu waren so überzeugend, dass die Menschen die Geschichte seines Lebens und Todes und seiner Auferstehung von den Toten überall auf der Welt verkündeten. Es gibt niemanden, der das Leben von auch nur annähernd so vielen Menschen geändert hat wie Jesus.

Heute leben mehr als anderthalb Milliarden Christen auf der Welt, was das Christentum zur größten Religion der Welt macht. Jeder dritte Mensch auf der Welt ist Christ! Einige Christen bezeichnen sich als römisch-katholisch (auch wenn sie nicht in Rom leben). Andere Christen heißen Protestanten; zu ihnen gehören Methodisten, Baptisten, Presbyterianer, Lutheraner, Evangelisten, Pfingstler, Quäker und andere. Manche Christen heißen Anglikaner, und wieder andere Christen nennen sich orthodox; zu ihnen gehören Griechen, Russen, Armenier, Byzantiner, Antiochier, Äthiopier und Kopten.

Islam

Das Wort Islam kommt vom arabischen Wort für Frieden, Salam, das fast genauso klingt wie das hebräische Wort für Frieden, Schalom. Für die Muslime bedeutet der Name ihrer Religion „**friedliche Hingabe an Gott**“. Was für ein großartiger Name für eine Religion!

Allah ist die Verbindung aus dem arabischen Wort für „Gott“ und dem arabischen Wort für „der“. Allah heißt also nicht nur Gott, sondern in Wirklichkeit „**der Gott**“. Wenn Muslime von Allah sprechen, meinen sie denselben Gott, den die Juden Adonai und die Christen Gott nennen, nicht einen ähnlichen Gott, sondern genau denselben! (**Abrahamitische Religionen**)

Zentrale Frage: „Wie kann ich in Hingabe zu Gott leben?“

Muslime glauben, dass das Buch namens **Koran** die Lehre ist, die Gott dem Propheten Muhammad durch Vermittlung des Engels Gabriel erteilte. Der Koran wurde auf arabisch geschrieben und wird von den Muslimen täglich gelesen. Muslime glauben, dass alles, was in der Bibel und im Koran steht, **von Gott kommt**. Sie glauben, dass der Koran das letztgültige Wort Gottes und **Muhammad der letzte und größte Prophet** ist. Ein Prophet ist ein Gesandter Gottes. Muhammad wird „das Siegel der Propheten“ genannt (auf arabisch *cham al'anbiya*), was bedeutet, dass Muhammad der letzte Gesandte Gottes ist, den wir jemals brauchen.

Um in Hingabe zu Allah zu leben, müssen die Muslime fünf Hauptpflichten erfüllen, auch die **fünf Säulen** des Islam genannt:

1. Sie müssen fünfmal täglich kniend und mit dem Gesicht zur heiligen Stadt Mekka beten
2. sie sollten wenigstens einmal im Leben nach Mekka pilgern
3. sie geben Almosen für die Armen, vor allem während ihres heiligen Monats Ramadan
4. im Ramadan fasten sie zwischen Morgendämmerung und Sonnenuntergang
5. und sie sagen die Schahada auf, die sie daran erinnert, dass es keinen Gott außer Allah gibt und dass Muhammad sein Prophet ist

Um **Muslim zu werden**, muss man die Schahada übrigens vor zwei Muslimen als Zeugen aussagen können: „Es gibt keine Gottheit außer Gott (Allah), und Muhammad ist der Gesandte Gottes.“

Wie Jesus im Mittelpunkt des Christentums steht, steht Muhammad im Mittelpunkt des Islams. Aber im Unterschied zu den Christen, die glauben, dass Jesus Gott war, glauben die Muslime, dass **Muhammad ein Prophet Gottes**, also ein Mensch war. Muhammad (wie es richtiger als Mohammed heißt) lebte vor ungefähr 1400 Jahren (*570 n.Chr.). Jedes Mal wenn Muslime den Namen des

Propheten Muhammad aussprechen, fügen sie hinzu: „Friede sei mit ihm.“ Auf diese Weise bekunden sie ihre Hochachtung.

Muhammad war nicht nur ein guter Prophet, sondern auch ein guter General. Er trug zur Gründung des **islamischen Weltreichs** bei, des größten Reichs, das es jemals gab und geben sollte. Zu Muhammads Lebzeiten entstand das islamische Reich in Arabien, aber hundert Jahre nach seinem Tod erstreckte es sich schon von Frankreich bis Indien!

Auch wenn Juden und Muslime seit fünfzig Jahren um Israel kämpfen, haben sie jahrhundertlang in Frieden zusammengelebt. Die Zeit vor ungefähr 800 Jahren, als die Juden unter muslimischer Herrschaft lebten, wird von den Juden „goldenes Zeitalter des Judentums“ genannt, denn die Muslime waren in ihren Ländern sehr anständig zu den Juden. Der muslimische Wesir Al-Kadi al Fadil und später der Kalif Al Fadal waren mit einem jüdischen Arzt namens Maimonides befreundet, dem bedeutendsten jüdischen Gelehrten des Mittelalters. (Wesire und Kalifen waren im islamischen Reich die hochrangigsten Menschen nach dem Sultan.)

Abraham ist auch der **Stammvater der Muslime**. Er und seine Frau Sara hatten einen Sohn namens Isaak. Isaak ist der Stammvater der Juden. Abraham und seine Nebenfrau Hagar hatten einen Sohn namens Ismael. Ismael ist Stammvater der arabischen Muslime und des Propheten Muhammad. Das bedeutet, dass Juden und Muslime eigentlich Vettern sind. Für den Frieden im Nahen Osten wäre es gut, wenn sie immer daran denken würden!

Heute leben auf der Welt ungefähr eine Milliarde Muslime, rund 5 Millionen davon in Amerika. Die meisten Menschen glauben, dass alle Muslime Araber sind, aber in Wahrheit sind die meisten Araber Muslime, während die meisten Muslime keine Araber sind. Nur jeder fünfte Muslim ist ein Araber.

Der **Islam erzieht** die Muslime zu **guten Menschen**. Sie haben eine Menge nützlicher Vorschriften, wie sie sich benehmen sollen. Rechtschaffene Muslime rauchen zum Beispiel nicht und trinken keinen Alkohol. Die Muslime leben nach vielen guten Regeln, und keine dieser Regeln billigt, dass Muslime andere Menschen töten.

Muslime, die anderen Menschen Leid zufügen, handeln nicht muslimisch, sondern einfach nur schlecht und verstoßen gegen die Gebote des Islam. In jeder Religion gibt es Verrückte, aber nicht die Religion hat diese Leute zu Verrückten gemacht. Ihre Verrücktheit und ihr Fanatismus haben andere Gründe.

Die östlichen Religionen

Unter **östlichen Religionen** werden verschiedenste Religionen und Glaubensrichtungen verstanden. Hauptreligionen sind der Hinduismus und Buddhismus, doch auch der Taoismus, der Konfuzianismus (die wichtigste Religion in China) und der Shintoismus (in Japan) gehören dazu.

Charakteristisch für viele östliche Religionen ist es, dass sie nicht an einen alleinigen wahren Gott glauben. Einige Glaubensrichtungen im Buddhismus zum Beispiel glauben überhaupt nicht an Götter, während die Hindus an Hunderte von Göttern glauben.

Während westliche Religionen die menschliche Geschichte als einen Beweis für das Wirken eines einzelnen Gottes in der Welt sehen, glauben die östlichen Religionen nicht daran, dass die Welt der Ort ist, an dem ein Gott seinen Heilsplan verwirklicht.

Zwar glauben einige westliche Religionen an die Reinkarnation, doch im Hinduismus und Buddhismus ist die Vorstellung, dass unsere Seelen in anderen Lebewesen oder Menschen wiedergeboren werden, weit verbreitet. Beiden Religionen geht es in ihrer Lehre darum, wie der ewige Kreislauf von Geburt, Tod und Wiedergeburt überwunden werden kann.

Das Folgende ist eine grobe Übersicht über die Hauptlehren dieser Religionen:

Hinduismus

Der Hinduismus ist die verbreitetste religiöse Tradition Indiens. Hindus glauben an das *brahman*, ein ewiges, unendliches Prinzip ohne Anfang und ohne Ende, die Quelle und das Wesen aller Existenz. Hindus glauben an die Seelenwanderung (mit dem Tod schlüpft die Seele in einen anderen Körper) und an die *Reinkarnation* (ein ewiger Kreislauf von Sterben und Wiedergeburt). Sie glauben auch an das *karma*, nämlich dass ihr Handeln im gegenwärtigen Leben die Ereignisse des nächsten Lebens beeinflusst. Die Erlösung ist für die Hindus erreicht, wenn sie am Ende vom Kreislauf von Tod und Wiedergeburt befreit sind.

Zentrale Frage: „Wie kann ich von der ewigen Wiedergeburt erlöst werden?“

In der Welt gefangen zu sein bedeutet für einen Hindu, dass bei unserem Tod nur unser Körper stirbt. Hindus glauben, dass unsere Seele, die sie *Atman* nennen, sofort in einen neuen Körper kommt und dort weiterlebt. Diese Vorstellung hat einen eigenen Namen: Reinkarnation. Reinkarnation bedeutet „unendlich oft wiedergeboren zu werden“. Die Hindus lehren, dass das Leben im neuen Körper nach der Wiedergeburt davon abhängt, wie gut man im früheren Leben war. Diese Lehre nennt man Karma. Entscheidend ist, dass man es selbst in der Hand hat, ob man Gutes tut, ein gutes Karma bekommt und aufsteigt oder ob man Böses tut, ein schlechtes Karma bekommt und absteigt. Das Karma ist der Grund für das Kastensystem der Hindus. Bei den Hindus heißen die Kasten *Warnas*.

1. Die höchste Kaste oder *Warna* ist die Kaste der Brahmanen. Brahmanen sind Priester und Könige, Gelehrte und andere hohe Tiere.
2. Die nächste *Warna* sind die *Kschatrija*, die Krieger,
3. dann kommen die *Waischja*, die Bauern und Ladenbesitzer.
4. Die niedrigste *Warna* sind die *Schudra*, die Arbeiter.

Unterhalb dieser vier *Warnas* gibt es noch Hindus, die keiner Kaste angehören. Sie werden als „Unberührbare“ bezeichnet, denn andere Hindus dürfen sie nicht einmal berühren! Die indische Regierung hat zwar ein Gesetz zur Abschaffung des Kastensystems verabschiedet, aber einige Hindus missachten dieses Gesetz.

Die Vorstellung vom Karma macht außerdem viele Hindus zu Vegetariern. Denn das Brathähnchen auf dem Teller könnte ja Onkel Herbert sein, der nach einem schlechten Leben als Buchhalter als Huhn wiedergeboren wurde! Das Wort Reinkarnation mag sich für manche Leute gut anhören, für Hindus klingt es schrecklich. Die Vorstellung, ewig wiedergeboren zu werden, ist für sie ausgesprochen deprimierend. Ihre einzige große Hoffnung ist **Mokscha**, die Hoffnung auf Erlösung von der Wiedergeburt. Die Frage, wie man Mokscha findet, ist die große Frage, die den Hinduismus geprägt hat.

Nach der Lehre der Hindus führen vier Wege zu Mokscha, und diese Wege heißen Margas oder Yogas.

1. Der erste Weg führt über das Wissen und heißt Jnanayoga. Auf diesem Weg gelangen wir durch Nachdenken und Lernen zur Erkenntnis aller Dinge und so zur Erlösung.
2. Der zweite Weg führt über das Fühlen und wird Bhaktiyoga genannt. Dieser Weg bringt uns die Erlösung durch Beten.
3. Der dritte Weg führt über das Handeln und heißt Karmayoga. Hier werden wir erlöst, wenn wir auf Erden gute Taten vollbringen.
4. Dann gibt es noch den Weg der Meditation und Askese und bestimmter Atemübungen. Er wird Hathayoga genannt.

Mit der **Meditation** und **Hathayoga** hat der Hinduismus der Welt zwei großartige Geschenke gemacht. Meditation entspannt den Geist und trägt zum Wohlbefinden bei. Es ist, als ob man schlafen würde, obwohl man wach ist. Hindus wissen, dass man nicht auf die Seele aufpassen kann, wenn man nicht gleichzeitig auf den Körper achtet. Eine der großen Einsichten des Hinduismus ist, dass zu unserer Religion auch unsere Körper gehören.

Einer der Hauptlehren des Hinduismus zufolge ist die **Welt voller Götter**. Die meisten Hindus glauben, dass es drei Hauptgötter gibt, die über die anderen Götter herrschen. Da ist einmal **Brahma**, der Gott, der die Welt erschaffen hat. Neben ihm herrscht **Wischnu**, der Gott, der all das, was Brahma erschaffen hat, erhält. Und schließlich gehört noch der schreckliche **Schiwa** dazu, der Gott der Zerstörung. Bei drei Hauptgöttern und Billionen von kleinen Götter haben die Hindus eine Riesenauswahl, zu wem sie beten und wem sie Opfer bringen wollen.

Obwohl die Hindus an viele Götter glauben, sind sie davon überzeugt, dass **alle Götter Teil einer einzigen, absoluten Wahrheit** sind. Ihre heiligen Schriften lehren: „Es gibt eine Wahrheit, und die Weisen geben ihr viele Namen.“

Buddhismus

Der Buddhismus, ein Ableger des Hinduismus, ist die Hauptreligion in Zentral- und Ostasien. Für die Buddhisten ist die Welt ein Gefängnis des Leidens und der Einbildungen, welche die Leute davon abhält, Freiheit und Erleuchtung zu erlangen. Buddhisten glauben, dass der Sinn des Lebens darin besteht zu lernen, dass nichts von Dauer ist und dass das Leiden entsteht, weil die Menschen an den irdischen Dingen hängen. Bis die Menschen dies verstanden haben, wiederholen sie den Kreislauf von Tod und Wiedergeburt. Nur wenn sie sich von der Lebensgier befreien und ihre Vorstellung vom Selbst aufgeben, können sie aus dem Kreislauf ausbrechen.

Es gibt ca. 160 Millionen Buddhisten auf der Welt.

Zentrale Frage: „Wie finde ich Erleuchtung?“

Der Buddhismus ist eine Religion, die sich vor ungefähr 2500 Jahren aus dem Hinduismus entwickelt hat. Deshalb ähnelt seine Hauptfrage der des Hinduismus, und Erleuchtung ist so etwas ähnliches wie Mokscha: Beides befreit uns von der ewigen Wiedergeburt und erlöst uns von der Welt. Der Unterschied besteht darin, dass Hindus an eine wirklich existierende Seele glauben, die durch Mokscha erlöst wird, während im Buddhismus nichts wirklich ist, auch unsere Seele nicht, und wenn wir das begreifen, erreichen wir das **Nirvana**.

Für eine erleuchtete Person gibt es viele Namen: Buddha, Bodhisattwa oder Arhat. Der erste Mensch, der Erleuchtung fand, war Siddhartha Gautama. Er war der erste und beste Buddha. Als Buddha muss man nicht nur klug, sondern man muss weise sein. Klug sein heißt, zu wissen, was wahr ist; weise sein bedeutet, zu wissen, worauf es wirklich ankommt. Buddhas sind beides, klug und weise. Für Buddha war nicht die Kaste eines Menschen entscheidend, sondern wie er lebte und was er unter Erlösung verstand.

Die Lehren Buddhas nennt man Dharma, die buddhistischen Mönche, die nach diesem Dharma leben, Sangha. „Buddha ist der Erleuchtete, Dharma sind seine Lehren, und Sangha (sanskrit: „Versammlung“) sind die buddhistischen Mönche, die den Lehren Buddhas folgen und sich um die Buddhisten kümmern, die keine Mönche sind.“ (**Drei Refugien**)

Allerdings ist keiner von denen, die nach Buddha ins Nirwana eingegangen sind, mit Buddha vergleichbar, denn sie haben das Nirwana erreicht, weil sie von Buddha die Wahrheit gelernt haben. Buddha dagegen hat es geschafft, weil er alles selbst herausgefunden hatte.

Die buddhistische Lehre vom Nirwana enthält **vier Weisheiten**. Sie werden die „vier edlen Wahrheiten“ genannt. Es handelt sich um die vier entscheidenden Dinge, die Buddha über die Welt herausgefunden hat und die ihm dazu verholfen haben, ins Nirwana einzugehen.

1. Laut **Dukka**, der ersten Wahrheit, ist das Leben voller Leiden.
2. Nach **Samudaja**, der zweiten Wahrheit, wird das Leiden durch unsere Habgier verursacht.
3. Nur wenn wir diese Habgier überwinden, hat das Leiden laut **Nirodha**, der dritten Wahrheit, ein Ende.
4. Die vierte Wahrheit wird auch mittlerer Weg („**achtteilige Pfad**“) genannt. Um das Leiden zu beenden, muss man diesen Weg gehen. Dieser Pfad verläuft in der Mitte (natürlich!) zwischen einem Leben in Saus und Braus und einem entbehrensreichen Leben. Weder zu reich noch zu arm, weder zu schnell noch zu langsam - das ist der Mittelweg.

Der mittlere Weg wird auch der „**achtteilige Pfad**“ genannt, denn man muss acht Dinge erfüllen, um vom Leiden befreit zu werden und ins Nirwana einzu-gehen: Nötig sind

- die rechte Anschauung und
- die rechte Gesinnung,
- rechtes Reden,
- rechtes Handeln,
- rechtes Leben,
- rechtes Streben,
- rechtes Denken und
- rechtes Meditieren.

Im Buddhismus kann jeder den achtteiligen Pfad beschreiten und Erlösung im Nirwana finden. Allerdings glauben die Buddhisten, dass die buddhistischen Mönche eher ins Nirwana kommen als die anderen Buddhisten. Als Mönch darf man außerdem nicht viel besitzen, höchstens einen Gürtel, eine Schale zum Betteln, ein Rasiermesser, eine Nadel und ein Sieb. Die buddhistischen Mönche müssen 227 Regeln befolgen. Diese Mönchsregeln werden Patimokkha genannt. Alle zwei Wochen sagen die buddhistischen Mönche das Patimokkha auf, um nachzuprüfen, ob sie eine der Regeln verletzt haben.

Laut einer der Hauptlehren des Buddhismus ist alles Dasein auf der Welt Illusion, es existiert also nicht wirklich. Natürlich wissen die Buddhisten, dass alles, was wir sehen und berühren können, existiert; aber wenn man den Dingen auf den Grund geht, sagt die buddhistische Lehre, dass nichts wirklich wirklich ist.

Das Wort, das die Buddhisten für alles, was in Wahrheit nicht wirklich existiert, gebrauchen, heißt **Sunja**. Was die buddhistische Lehre mit Sunja ungefähr meint, ist, dass alles, was wir sehen, eine Fata Morgana ist.

Nach dem Tod Buddhas versuchte Aschoka, der vor ungefähr 2300 Jahren Kaiser von Indien war, ganz Indien zum Buddhismus zu bekehren, aber der Hinduismus war zu mächtig. Nach Aschokas Tod ging der Buddhismus zwar in Indien stark zurück, aber in anderen Ländern wurde er zu einer wichtigen Religion. (s. [Abspaltungen](#))

Das **Karma** ist das Ergebnis und die Summe unserer Taten. Wenn wir moralisch gelebt und Gutes vollbracht haben, sind wir dem Glück, der Vollendung und der Erleuchtung ein Stück näher gekommen. Bei einem schlechten Karma fallen wir in ein früheres Existenzstadium zurück. Manche besondere Menschen schaffen es bis zum Stadium des **vollendeten Wissens**, das im Hinduismus moksha und im Buddhismus nirvana genannt wird. Einige dieser Erleuchteten kehren zurück, um der Menschheit den Weg zur Freiheit zu erklären: Sie werden Bodhisattvas (im Hinduismus) oder Lamas (im Buddhismus) genannt.

Taoismus

Der Taoismus ist vor über 2000 Jahren in China entstanden. Der Taoismus beruht auf den Lehren zweier großer chinesischer Heiliger. Einer von ihnen war ein Lehrer namens **Lao-tse**, der andere ein Lehrer namens **Tschuang-tse**. Es wird behauptet, Lao-tse habe zur selben Zeit wie Konfuzius gelebt, aber niemand weiß über Lao-tses Leben Genaueres. Lao-tse hat ein Buch namens Tao-te-king geschrieben, das die Lehren des Taoismus enthält. Tschuang-tse lebte vor ungefähr 2300 Jahren. Er war für viele Menschen in China der wichtigste Lehrer des Taoismus.

Der Taoismus steht für die Einfachheit und Selbstlosigkeit des Lebens in Übereinstimmung mit dem Tao, der ordnenden und zentralen Kraft der Welt. Das Gesetz des Tao (wörtlich: der Weg) bedeutet, dass alles zu seinem Anfang zurückkehrt und dass das Ganze in allen seinen Teilen enthalten ist. Durch das Tao fließt alles vom Nichtsein über das Sein zum Nichtsein. Wenn wir dem Tao erlauben, ungehindert zu fließen, wird die Erde zu einem Ort des Friedens.

Zentrale Frage: „Wie kann ich im Einklang mit dem Tao leben?“

Das Tao ist wie der Weg des Himmels im Konfuzianismus. Es ist die Kraft der Tugend und der Güte in der Welt. Wir können im Einklang mit dieser Kraft oder gegen sie leben, aber der Kraft entgegenzuwirken bringt uns nur Trübsal ein. Das Tao ist wie ein Fluss. Lässt man sich von ihm treiben, wird das Leben einfach und man selbst weise. Schwimmt man aber gegen den Strom, kann man sich noch so anstrengen und wird doch nirgends hinkommen. Der Taoismus lehrt, dass man praktisch ewig lebt, wenn man weise ist und dem Weg des Tao folgt.

Der Taoismus glaubt an Millionen von Göttern, aber er lehrt auch, dass es einen Hauptgott namens Yühwang gibt. Im Taoismus gibt es Priester, aber Priester kann nur der werden, dessen Vater auch schon Priester war.

Konfuzianismus

Der Konfuzianismus ist die älteste Religion Chinas. Sie geht zurück auf Konfuzius (551-479 v. u. Z.) - ein berühmter Lehrer in China, der Tausende unterrichtete und viele ihm eng verbundene Schüler hatte. Er glaubte daran, dass die Menschheit durch die Entwicklung ihres Geistes zum Guten geführt werden kann. Seine Lehre betont besonders die Verehrung der Vorfahren und enthält bestimmte Rituale der Ehrerbietung gegenüber den Ahnen. Das Lernen, die Selbstdisziplin und das soziale Miteinander sind weitere wichtige Inhalte der konfuzianischen Philosophie. Konfuzius' Lehre ist zwar weniger eine in sich organisierte Religion als eine Weltanschauung zur richtigen und moralischen Lebensführung, dennoch wurden seine Ansichten zum Maßstab für die chinesische Politik und Wissenschaft und waren schließlich als kaiserliche Ideenlehre anerkannt. Der Konfuzianismus hatte großen Einfluss auf andere östliche Religionen wie den Taoismus und den Buddhismus.

Zentrale Frage: „Wie lebe ich im Einklang mit dem Weg des Himmels?“

Der Weg ist die Kraft, die die Geschicke der Welt lenkt. Der Weg des Himmels ist nicht Gott, sondern mehr eine Art irdischer Energie wie die Schwerkraft. Wenn wir die Macht dieser Kraft anerkennen, führen wir ein gutes Leben, wenn wir uns gegen sie stemmen, ein schlechtes.

Der Mensch, der all dies gelehrt hat, war Konfuzius, ein Lehrer und Heiliger. Konfuzius lehrte die Menschen, freundlich zueinander zu sein. Das nannte er Jen. Ein solches Leben mache den Menschen edel, chungju, wie Konfuzius es nannte. Konfuzius schrieb seine Lehren nicht nieder, deshalb stammt das meiste, was wir über ihn wissen, aus den Schriften seiner Schüler.

Konfuzius lehrte die Menschen, ihre Ahnen zu ehren, Kerzen für sie anzuzünden und sie zu beschenken, auch wenn sie bereits tot waren und die Geschenke gar nicht mehr annehmen konnten. Diese Rituale der Ehrerbietung gegenüber den Vorfahren werden li genannt. Ferner lehrte Konfuzius die Menschen, den Kaiser von China zu verehren und gehorsame Untertanen zu sein.

Shintoismus

Die in Japan heimische Religion, der Shintoismus, betont die Verehrung der Natur, der Ahnen und der Helden aus alter Zeit. Ein tugendhaftes Leben und ein „wahres Herz“ - das heißt Aufrichtigkeit und Ehrlichkeit“ sind nur erreichbar, wenn man sich des Göttlichen bewusst ist.

Zentrale Frage: „Wie kann ich im Einklang mit dem Tao leben und außerdem meine Ahnen ehren?“

Der Schintoismus ist die Hauptreligion Japans, geht aber auf chinesische Religionen zurück. Der Name Schinto kommt vom chinesischen Wort shen tao und bedeutet „Weg der Götter“. Wie andere chinesische Religionen ist auch der Schintoismus eine Art Verbindung der Lehren des Buddhismus, Konfuzianismus und Taoismus mit dem Ahnenkult, der überall in China und Japan eine wichtige Rolle spielt.

Die Seelen der toten Ahnen werden kami genannt. Sie sind überall, die Natur ist voll von ihnen. Der besondere Baum, der vor einem Schinto-Tempel gepflanzt wird, heißt kamigi, „Baumgott“. Im Schintoismus wird jeder Mensch nach seinem Tod ein kami.

In den meisten Häusern der Anhänger des Schintoismus gibt es kami dana genannte Hausschreine. So ein Schrein sieht wie ein kleines Puppenhaus aus und hat die gleiche Form wie die großen Schinto-Schreine. Für die Verstorbenen, die sich nach dem Tod in kami verwandelt haben, bringt man Salz, Reis und Wasser zum Schrein. An manchen Tagen bringt man ihnen auch Obst, an anderen Sake, den japanischen Reiswein. In einigen Häusern brennt immer ein kleines Licht vor dem kami dana.

An der Spitze der unzähligen japanischen Götter steht die Sonnengöttin Amaterasu. Nach verschiedenen Lehren des Schintoismus ist der Kaiser von Japan ein kami, also ein Gott, und ein Nachkomme der Amaterasu. Einige Japaner beteten den Kaiser deshalb regelrecht an, was sich mittlerweile aber geändert hat. Viele Japaner - unter ihnen auch der jetzige Kaiser - glauben, dass der Kaiser kein Gott ist, sondern auch nur ein Mensch.

Weitere (wichtige / bekannte) Religionen

nach U. Tworuschka, „Die Welt der Religionen“

Afrikanische Religionen

(auch: Religionen Schwarzafrikas): Die schwarzafrikanischen Religionen südlich der Sahara lassen sich geographisch in west-, ost- und südafrikanische Religionen einteilen. Zu den wichtigsten westafrikanischen Ethnien mit eigenständigen Religionen zählen neben den Akan, Ashanri, Fön, Dogon und Mende vor allem die Yoruba. Das hauptsächlich bantusprachige Ostafrika ist ebenso in zahlreiche Ethnien mit eigenen Religionen gegliedert. Von den 18 Millionen schwarzen Südafrikanern gehören 20 bis 25 Prozent ethnischen Religionen an.

Leben ist ein Kernbegriff der afrikanischen Spiritualität und reicht über die einzelne Person hinaus. Jeder Mensch ist in einen generationsverbindenden Lebensstrom eingebettet - Familie, Stamm, Volk: „Weil wir sind, bin ich“. Die Schwarzafrikaner glauben an eine Wiederholbarkeit des Lebens, denken dabei jedoch an dessen Kontinuität innerhalb der Familie. Der Afrikaner betrachtet sich nicht als Beherrscher einer ihm zu Füßen gelegten Schöpfung, sondern empfindet sich als Teil des Ganzen, als Teilhaber. An der Spitze des Weltganzen steht „Gott“, dem alles Seiende Leben und Kraft verdankt. Auf einer tieferen Ebene befinden sich Gottheiten, Ahnen und Geister. „Gott“ wird als allmächtig und allwissend erfahren, als transzendent und immanent. „Gott“ wird als „Vater“ oder „Mutter“ verstanden - oft jedoch als Ganzheit von Mann und Frau. Dieser eine „Gott“, für dessen Namen die Bantu-Sprache keine Mehrzahl kennt, wird meist nicht kultisch verehrt.

Die Heimat des Menschen befindet sich in der Mitte des hierarchisch geordneten Kosmos. Unterhalb des Menschen sind die Tiere und Pflanzen angesiedelt. Alles zusammen bildet eine Einheit. Die Ethik der Schwarzafrikaner orientiert sich wesentlich an der Gemeinschaft. Höchster Wert ist das Gemeinwohl. Gut ist, was die Gemeinschaft fördert: Hilfsbereitschaft, Frieden, Achtung vor dem Anderen, den Ranghöheren zu ehren, die Höflichkeitsformen einzuhalten, Selbstbeherrschung.

Anglikanische Kirchen

Diese über 75 Millionen Mitglieder umfassenden Kirchen sind weltweit verbreitet und nicht nur auf die englische Mutterkirche (ca. 42 Millionen in Großbritannien) beschränkt. Außer der englischen Staatskirche („established church“) sind alle übrigen anglikanischen Kirchen Freikirchen. Die Church of England entstand 1534 aufgrund der Ablehnung des päpstlichen Supremates durch König Heinrich VIII. Sie führt ihre Wurzeln bis in das 6. Jahrhundert n. Chr. zurück, als der römische Abt Augustinus, erster Erzbischof von Canterbury, 597

König Ethelbert von Kent taufte. Die anglikanische Kirche ist eine Verbindung katholischer (u.a. Priester, liturgische Assistenten, Chor, Eucharistiefeier, Struktur der Messe) und evangelischer Elemente (Mittelpunktstellung des Evangeliums).

Bahai

auch: Bahaiismus): Aus dem Islam hervorgegangene Weltreligion. Sie wurde von Mirza Husayn Ali (1817-1892) gestiftet, der unter seinem Ehrennamen Bahá'u'lláh (persisch: „Glanz, Herrlichkeit Gottes“) bekannt wurde.

Im Jahr 1844 erklärte ein junger Kaufmann mit Namen Mirza Ali Muhammed (1819-1850), er sei auserwählt, die Spiritualität der Menschheit zu verändern. Er nahm den Titel Bab an, was im Arabischen »Tor« oder »Tür« bedeutet und sich auf seine Mission bezog, die größer war als er selbst. Die Kühnheit seiner Offenbarung erschütterte die islamische Welt, weil seine Lehren die Ankunft eines Göttlichen Lehrers ankündigten. Der Babismus galt als Häresie und er selbst als gefährlicher Rebell. Am 9. Juli 1850 wurde er hingerichtet.

Einer von Babs Schülern war Mirza Hoseyn Ali Nuri. Er nahm den Namen Bahá'u'lláh an und erklärte sich zur Manifestation des unwissbaren Gottes. Bahá'u'lláh wurde als Anhänger des Babismus im Iran ins Gefängnis geworfen. Während seiner Zeit als Gefangener empfing er mehrere Offenbarungen, die zur Gründung der Bahá'í-Religion führten.

Bahá'u'lláh lehrte die Menschen, dass es nur einen Gott gibt und alle Menschen der Erde sich in Einheit miteinander und mit Gott verbinden sollten. Die Bahá'í-Religion ist heute auf der ganzen Welt verbreitet.

Heilige Schriften

Zu den heiligen Schriften der Bahá'í-Religion gehört das vom Bab geschriebene Bayan, das ein universales Gesetz begründet, das die verschiedenen Gesetze des Christentums, des Judentums, des Islam und aller anderen religiösen Gesetzesbücher ersetzen soll. Das Bayan weissagt die Ankunft eines zweiten Gottesbotschafters, der viel größer als der Bab sein wird und dessen Mission es sein wird, das Zeitalter des Friedens und der Gerechtigkeit einzuläuten, das die anderen Weltreligionen versprochen haben. Weitere heilige Schriften der Bahá'í sind das Heiligste Buch, das Buch der Gewissheit und die Sieben Täler.

Kernglaube

Die Bahá'í-Religion beruht auf folgenden Glaubensgrundsätzen:

- **Es gibt nur einen absoluten und transzendenten Gott.**
- **Gott hat alle Menschen gleich geschaffen** - Menschen aller Rassen und ethnischen Zugehörigkeiten, Menschen aller Religionen und beider Geschlechter.
- **Jeder Mensch teilt dasselbe Schicksal**, das in dem einen absoluten Gott gründet und das Gott durch mehrere Propheten wie Buddha, Mohammed, Jesus und Krishna offenbart hat.
- **Die Propheten der großen Weltreligionen sind Teil des göttlichen Plans, die Menschheit schrittweise zu erziehen und zu erleuchten.** Der Prophet Bahá'u'lláh hatte die besondere Aufgabe, die religiösen Unterschiede zwischen den Menschen zu überwinden und einen alleinigen Glauben zu gründen.

Die Anhänger der von dem Religionsstifter Baha'u'llah (1817-1892) gegründeten Bahai-Religion lehren eine fortschreitende Gottesoffenbarung: Die Geschichte der Menschheit verläuft in Weltzyklen, die wiederum in Weltzeitalter aufgegliedert sind. An ihren Anfängen stehen die großen Religionsstifter. Ihre Botschaften gelten im jetzigen Bahai-Zeitalter als nicht mehr „zeitgerecht“. Die Bahai verehren den wesenhaft letztlich unbegreiflichen Gott als liebevollen Vater. Liebe, Wahrhaftigkeit, Barmherzigkeit, Gerechtigkeit zählen zu den Haupttugenden der Bahai. Die „Häuser der Andacht“ mit ihren gewaltigen Zentralkuppeln und neun Eingängen symbolisieren den Gedanken der Einheit und Offenheit für andere Religionen. Eines ihrer „zwölf Prinzipien“ ist der Einheitsgedanke. Alle Religionen haben eine gemeinsame Grundlage, sind letztlich urverwandt und identisch.

Der Bahai-Versuch einer Einheitsreligion

Die Religion Gottes ist eine Religion, und alle Offenbarungen haben sie gelehrt (...). In den Lehren von Moses sehen wir die Knospe, in denen von Christus die Blütezeit, in denen von Baha'u'llah die Frucht. Die Blüte vernichtete die Knospe nicht, noch zerstört die Frucht die Blüte (...). So ist es auch mit den verschiedenen Lehren der Offenbarer. Ihr Äußeres verändert sich von Zeit zu Zeit, aber jede Offenbarung ist die Erfüllung der vorhergehenden. Sie sind nicht getrennt, auch sind sie nicht ohne Übereinstimmung miteinander. Sie sind vielmehr verschiedene Stufen in der Lebensgeschichte der einen Religion.

(Aus J. E. Esslemont: Baha'u'llah und das neue Zeitalter.)

Esoterik

Der Begriff geht auf den französischen Okkultisten Eliphas Levi (1810-1875) zurück, der auch den Ausdruck „Okkultismus“ geprägt haben soll. Schon der griechische Philosoph Aristoteles im 4. Jahrhundert v. Chr. hatte Schriften verfasst, die nur für einen inneren Kreis, nämlich für seine Akademie, gedacht und allein diesem inneren Kreis zugänglich waren. Nur diese esoterischen Schriften sind erhalten geblieben, nicht aber seine für die Veröffentlichung bestimmten „exoterischen“ Texte. Das griechische Wörtchen „eso“ bedeutet „drinnen, innerhalb“. Esoteros/esoterikos meint das „Innere, Geheime“.

Esoterik beziehungsweise die esoterischen Schriften wurden den exoterischen, den äußeren, für die Allgemeinheit bestimmten gegenübergestellt. Dieser Gedanke war für die klassische Esoterik lange Zeit entscheidend.

Einerseits ist die Esoterik ein Produkt der antiken Religionsgeschichte. Doch darüber hinaus ist sie ein weltweites Phänomen. Praktisch alle Religionen kennen die Zweiteilung von Innen und Außen. Im christlichen Religionsbereich wurde die Esoterik an den Rand gedrängt und oft der Ketzerei verdächtigt. Auch wenn es in der Geschichte des Christentums herausragende Esoteriker gegeben hat, u.a. Paracelsus (1493-1541), Jakob Böhme (1575-1624), Emanuel Swedenborg (1688-1772), so taten und tun sich die offiziellen Kirchen mit diesem Erbe bis heute schwer.

Aus kleinen Gruppierungen, Zirkeln und Religionsgemeinschaften der Antike ist heutzutage eine spirituelle Massenbewegung geworden. Jedem sind esoterische Einsichten und okkulte Praktiken zugänglich. Die Grundformel der abendländischen Esoterik findet sich in der „Tabula Smaragdina“, einem wahrscheinlich spätantiken Text mit noch älteren Wurzeln: „Was unten ist, gleicht dem, was oben ist; und was oben ist, ist gleich dem, was unten ist“. Welt und Mensch - Makrokosmos und Mikrokosmos - entsprechen einander. Der sternenkundige Astrologe begreift durch seinen Blick auf die Gestirne somit klarer den Menschen. Alles, was existiert, ist nach esoterischer Überzeugung im Grunde eins: Steine, Pflanzen, Tiere und Menschen unterscheiden sich nur gradmäßig. Sie sind Entwicklungsstufen auf dem nach oben rührenden Weg zur Gott-Werdung.

Heute wird Esoterik weithin als Bezeichnung für „Geheimlehren“ verstanden, wobei es sich *de facto* allerdings zumeist um allgemein zugängliche „offene Geheimnisse“ handelt, die sich einer entsprechenden Erkenntnisbemühung erschließen. Nach einer anderen, ebenfalls sehr geläufigen Bedeutung bezieht sich das Wort auf eine *höhere* Stufe der Erkenntnis, auf „wesentliches“, „eigentliches“ oder „absolutes“ Wissen und auf die sehr vielfältigen Wege, welche zu diesem führen sollen. ([mehr](#))

Gemeinschaft der Siebenten-Tags-Adventisten

Die im 19. Jahrhundert gegründete Religionsgemeinschaft entwickelte sich aus einer apokalyptischen „Endzeit-Gemeinde“ zu einer „Konfessions-“ beziehungsweise Freikirche. Adventisten hoffen auf die bald hereinbrechende sichtbare An- beziehungsweise Wiederkunft Christi und auf den Beginn des Tausendjährigen Reiches. Sie stehen in einer Tradition, die von der Urchristenheit (Naherwartung der Wiederkunft Christi; Offb 19,11 ff.) über die Reformation, den württembergischen Pietismus (Prälat J. A. Bengel berechnete die Wiederkunft Christi für 1836) zur Erweckungsbewegung des 19. Jahrhunderts verläuft und dort vor allem Methodisten, Baptisten und Kongregationalisten ergriff.

Die Siebenten-Tags-Adventisten (STA) erwarten nach wie vor die baldige Wiederkunft Christi, ohne jedoch ein konkretes Datum anzugeben. Die Lehre der STA ist calvinistisch gefärbt, misst besonders dem Alten Testament große Bedeutung bei. Sie hebt die absolute Gültigkeit der Heiligen Schrift hervor, weiß sich der reformatorischen Rechtfertigungslehre verpflichtet. Die Gläubigentaufe durch Untertauchen wird praktiziert. Das Abendmahl schließt die Fußwaschung ein. Adventisten feiern an jedem Sonnabend Gottesdienst. Der Sabbat ist nach 2. Mose 20, 8-11 und 5. Mose 5,15 (im Unterschied zur „heidnischen“, d.h. unbiblischen Sonntagsfeier des 1. Wochentages) ein Ruhetag. Für die Lebensführung gelten strenge Vorschriften: Gemieden werden sollen weltliche Vergnügungen. Über 80 Prozent der Gläubigen rauchen und trinken nicht. Etwa die Hälfte der Adventisten befolgt eine lacto-ovo-vegetarische Diät. Man hält sich an die auch für Juden verbindlichen Speisegebote. Im Gesundheitswesen haben die Adventisten sehr viel Vorbildliches geleistet.

Hare-Krishna-Bewegung / ISKCON

Abkürzung von International Society for Krishna Consciousness („Internationale Gesellschaft für Krishna-Bewusstsein“). Die volkstümlich als Hare-Krishna-Bewegung bezeichnete Religionsgemeinschaft ist die hinduistischste aller Hindu-Bewegungen im Westen. Sie ist ein Ableger der klassischen vishnuitischen Bhakti-Tradition, die auf den bengalischen Heiligen Sri Chaitanya (1486-1534) zurückgeht. Der Heilige rührte das gemeinsame Singen der Gottesnamen ein. Das Maha-Mantra (Sanskrit: „Großes Mantra“) ist aus verschiedenen persönlichen Namen Gottes zusammengesetzt: „Hare Krishna, Hare Krishna, Krishna, Krishna, Hare, Hare, Hare Rama, Rama Rama, Hara Hare“.

ISKCON wurde 1966 in den USA von dem ehemaligen erfolgreichen Geschäftsmann A. C. Bhaktivedanta Swami Prabhupada (1896-1977) gegründet. Die vedische Kultur Altindiens erhält absolute Verbindlichkeit. Grundlage sind die vier Varnas und Ashramas. ISKCON-Anhänger sollen nach einem festen Tagesplan leben, ihr ganzes Leben in den Dienst Krishnas stellen.

Nach dem Tode Prabhupadas kam es zu teilweise existenzbedrohenden Turbulenzen in der Religionsgemeinschaft. Ein von ISKCON-Fundamentalisten sich unterscheidender liberaler beziehungsweise Reformzweig hat dafür gesorgt, dass die in den 1970er Jahren vorherrschende Tendenz zur Weltabschottung einer weltoffeneren Haltung Platz zu machen beginnt (Indizien: Leben außerhalb der Gemeinschaft; konventionelle Kleidung).

Indianische Religionen

Die Unterschiede zwischen den einzelnen indianischen Religionen sind zum Teil erheblich. Die Religion der in der arktischen Tundra lebenden Eskimos ist durch den Glauben an Tiergeister bestimmt. Sie müssen wohlwollend gestimmt werden, damit sie sich als Jagdtiere zeigen, den Eskimos ihren täglichen Lebensunterhalt gewähren. Schamanen heilen Krankheiten und können das Wetter sowie das Jagdglück beeinflussen. Auch bei den subarktischen Indianern (Athapasken, Algonkin) ist der Tiergeister-Glaube verbreitet, bei den Algonkin außerdem die Vorstellung der allmächtigen, allen Dingen einwohnenden Gottheit Manitu. Bei den Ojibwa tritt der individualistische Zug der anderen subarktischen Stämme gegenüber gemeinschaftlich begangenen Riten in den Vordergrund. Bei den Nordwestküsten-Indianern (u.a. Kwakiuti, Küstensalish, Makah, Chinook) spielen Geheimbünde eine große Rolle. Glaube an Tiergeister ist ebenso verbreitet wie Schamanismus. Die kalifornischen Indianer (u.a. Flathead, Umatilla, Washo, Shoshonen) praktizieren den Kukus-Kult (Zentralkalifornien) sowie das Toloache-Ritual (Südkalifornien). Zentrum beider Kulte ist die Initiation junger Männer in die Gesellschaft der Erwachsenen. Bei den Indianern der Plateaus und der westlichen Hochbecken sind Kollektivrituale (vor allem im Norden) bedeutsam. Die Zeremonie des Ersten Lachses wird feierlich begangen. Der Süden ist durch weitgehende Ritualarmut geprägt. In der Glaubenswelt der Indianer des nordöstlichen Waldlandes (Irokesen, zum Beispiel Mowahk, Algonkin, Cherokee) haben Träume und Visionen große Bedeutung, um Macht zu erringen, seinen persönlichen Schutzgeist zu erlangen. Die früher wichtigen Geheimbünde dienen heutzutage der Bewahrung traditioneller Stammessitten. Die Indianer des südöstlichen Waldlandes (Cherokee, Natchez, Tunica, Chitimacha, Atakapa, Timucua, Calusa) messen Priestern und Medizinmännern eine hohe Kompetenz bei.

Visionssuche, Sonnentanz und Geistertanzbewegung sind die Hauptmerkmale der Prärie- und Plains-Indianer. Der 1881 verbotene, 1934 wieder zugelassene Sonnentanz ist Danksagung für und Bitte um die Unterstützung durch die transzendenten Mächte. Immer stärker hat sich der Aspekt der Selbstfolterung in den Mittelpunkt geschoben, dabei das traditionell wichtige Fasten verdrängt.

Die **Indianer des Südwestens** (u.a. Navajo, Hopi, Mesalero, Papago) zeichnen sich durch eine große Kult- und Ritualvielfalt aus. Geheimbünde spielen eine wichtige Rolle. Ihre Aufgabe besteht in Krankenheilung, Regen-, Fruchtbar-

keits-, Jagd- und Kriegsmagie. Die Kachina-Bünde nehmen wie die Geheimbünde Jungen im Alter von 10 bis 12 Jahren auf, die dann zur Erwachsenenwelt gezählt werden. Kachinas sind Ahnengeister mit gutem Einfluss auf das Gedeihen der Pflanzenwelt. Bei den Zuni-Indianern leben die Kachinas auf dem Grund des Heiligen Sees, wohin die Zuni nach ihrem eigenen Tod gelangen. Das Universum betrachten die Navajo als ein organisch-ganzheitliches Gebilde. Wird es gestört, treten Krankheiten und Unglück auf, die durch magische Praktiken abgewehrt werden. Krankheiten werden dadurch geheilt, dass man Sandbilder herstellt, auf welche die Kranken gesetzt werden. Durch den Kontakt zwischen dem dargestellten mythischen Wesen und dem Kranken entsteht Heilung.

Bei den von den Christen zwangsbekehrten Indianern Zentralmexikos (u. a. Totonaken, Nahuatl, Tarasken, Mixteken, Zapoteken) wird die Madonna von Guadalupe, in der die alte aztekische „Götttermutter“ fortlebt, hoch verehrt. In der Religion der mittel- und südamerikanischen Indianer, die nominell fast alle Katholiken sind, haben sich viele vorchristliche Elemente erhalten, so dass man sie als nichtchristliche Religionen betrachten kann.

Viele indigene Völker oder Naturvölker haben sich in ihrer leidvollen Geschichte mit der Kolonisierung und einer Fülle von Missionaren, die sie bekehren wollten, auseinandersetzen müssen. Wie blutig diese Auseinandersetzungen oft verliefen, ist bekannt. Ein Beispiel nur sei genannt: das Massaker von Wounded Knee im Dezember 1890, bei dem die US-amerikanische Kavallerie Häuptling Big Foot und fast dreihundertfünfzig Sioux - Männer, Frauen und Kinder - umbrachte.

Wenn ein Volk einem unschlagbaren Gegner gegenübersteht, gibt es drei Möglichkeiten: Anpassung, Flucht oder Kampf um den Glauben und die eigene Lebensweise. Manche Naturreligionen haben überlebt, indem sie Glaubensinhalte und Rituale der Vergangenheit bewahrt haben und gleichzeitig der Mehrheitskultur entgegengekommen sind.

Der Glauben an einen einzigen Gott oder »Schöpfer«, der in verschiedenen Naturreligionen in Varianten existiert, kann oft dem Einfluss westlicher Missionare und ihrer theistischen Botschaft zugeschrieben werden. Trotz dieser äußeren Einflüsse lehren die Religionen der indigenen Völker das Feingefühl für die »Ordnung der Natur« und für das Leben der Menschen im Einklang mit der Natur.

Nordamerika

Unter den Indianervölkern Nordamerikas gibt es reiche und ganz unterschiedliche kulturelle Traditionen und Stammesreligionen. Einige Beispiele dafür sind:

- **Cherokee:** Die Cherokee haben keinen spezifischen Gottesbezug, sondern sie glauben an eine »unbekannte Quelle«, die für das Erschaffen der Tiere und Pflanzen und dann erst der Menschen verantwortlich ist.
- **Hopi:** Die Mythologie der Hopi konzentriert sich auf den Ursprung der Bewohner der Erde.

- **Irokesen:** Das Glaubenssystem der Irokesen beruht stark auf dem Gedanken der Selbstbestimmung und auf einem strengen Moral- und Verhaltenskodex.
- **Navajo:** Die Mythologie der Navajo dreht sich um die Schöpfung am Anbeginn der Zeit.
- **Sioux:** Die Sioux engagieren sich für den Schutz der Erde und die Erhaltung des Friedens.
- **Zuni:** Spirituelle Grundlage der Zuni sind komplizierte Fruchtbarkeits- und Regenrituale. Den Kreislauf des Lebens zu aufrechtzuerhalten, ist oberstes Ziel.

Einige bedeutende Propheten und religiöse Gestalten amerikanischer Indianervölker sind:

- **Handsome Lake (um 1800):** Handsome Lake war ein Mitglied des Seneca-Stammes, er vertrat die Botschaft, dass es für die Indianer an der Zeit sei, ihre eigenen religiösen und kulturellen Traditionen festzuhalten und die europäischen Einflüsse abzuwehren. Seine »Gute Botschaft« gab er vor allem an die Irokesen weiter. Seine Lehre führte bald nach seinem Tod zur Gründung der erneuerten Langhaus-Religion (etwa seit 1818 bis heute).
- **Nicholas Black Elk (1863-1950):** Black Elk war Sioux, sein Leben galt der Vereinigung zweier religiöser Visionen, des römischen Katholizismus mit der Spiritualität und dem symbolischen Universum der Lakota.
- **Die Delaware-Propheten (etwa 1745-1805):** Zu dieser Gruppe religiöser Anführer gehörten Neolin, der »alte Priester«, und Wangomen. Alle verkündeten, sie hätten von einer Gottheit die Botschaft erhalten, dass alle Härten, welche die Indianer zu erleiden hätten, das Ergebnis ihrer Korruptierbarkeit durch die europäischen Siedler sei. Die Wirkung der Delaware-Propheten reichte über den Stamm hinaus bis zu den Shawnee in Ottawa und anderen Stämmen in der Gegend um Ohio.

Mormonen - Kirche Jesu Christi der Heiligen der Letzten Tage

Selbstbezeichnung der US-amerikanischen Neureligion der Mormonen. Sie wurde von dem aus Palmyra (New York) stammenden Farmersohn Joseph Smith (1805-1844) gestiftet. Er behauptete, am 21. 9. 1823 von einem Engel namens Moroni auf goldene, in „reformägyptischer“ Schrift verfasste Platten hingewiesen worden zu sein, die dieser ihm 1827 übergab. Zum Teil mit Hilfe zweier „Seher“-Steine, unterstützt von drei Schreibern, übersetzte Smith den Text ins Englische. Diese und acht weitere „Zeugen“ bestätigten die Existenz der dann verschwundenen Platten. 1830 wurde das „Buch Mormon“ erstmals veröffentlicht. Zwischen den rasch an Zahl zunehmenden Anhängern des Religionsgründers und ihrer Umgebung kam es zu großen Spannungen, die in der Ermordung Josef Smiths im Gefängnis der Mormonen-Stadt Nauvoo endeten.

Brigham Young, Nachfolger des Religionstifters, leitete 1846/47 den Treck der Mormonen zum Großen Salzsee, wo ein theokratisch verfasstes Gemeinwesen errichtet wurde (1896 wurde Utah Teilstaat der USA). Zentrum der Hauptstadt

Salt Lake City ist der hellgranitne Tempel, wo Christus das Jüngste Gericht halten wird. Stellvertretende Taufhandlungen dienen dazu, Verstorbene zu retten („Totentaufe“). Tempelrituale für „würdige“ Mormonen sind: Taufen für Tote, Endowment („Ausstattung“) mit Hilfestellungen für den Eingang in die „himmlische Herrlichkeit“; „Ehesiegelungen“ für „Zeit und Ewigkeit“. Die „Zweite Salbung“ ist ein weniger bekanntes Ritual, in dem ausgewählte Mormonenführer bereits in ihrem diesseitigen Leben zu „Göttern“ gesalbt werden und so die höchste Stufe der Vollendung im Jenseits erreichen.

New Age

New Age („Neues Zeitalter“) ist ein Sammelbegriff für die Hauptgedanken einer von den USA ausgehenden weltanschaulichen Bewegung, die sich seit den 1980er Jahren in Europa verbreitet hat und ein vielfältiges Inhaltsspektrum besitzt. Überschneidungen mit [Esoterik](#), Okkultismus, der Therapie- und Selbsterfahrungsszene sowie mit neuen Tendenzen in den Wissenschaften machen die Abgrenzung von New Age schwierig. Grundbegriffe dieser Bewegung wie zum Beispiel Neues Zeitalter, Wendezeit (Fritjof Capra), Wassermannzeitalter (George Trevelyan) u.a. verweisen darauf, dass sich unsere Welt an einem Wendepunkt befindet und die Transformation, der Sprung, bevorsteht: in eine völlig neue Qualität, ein positiveres, harmonischeres, göttlicheres Zeitalter. Ganzheit ist ein wichtiger New-Age-Begriff, der die Vernetzung alles mit allem meint, auf die Versöhnung der Gegensätze (Mann/Frau, Kultur/Natur, Geist/Materie, Körper/Psyche usw.) verweist.

Okkultismus

Okkultismus (lateinisch occultus: „verborgen, versteckt, geheim“) ist ein Dachbegriff für Praktiken, die auf einem esoterischen Weltbild beruhen. Okkultisten wollen die geheimnisvollen, verborgenen Kräfte in sich selbst, in Natur und Kosmos aufspüren, um mit ihnen zu manipulieren, sie zu magischen Praktiken einzusetzen. Zu den klassischen Okkultphänomenen, die von der Parapsychologie erforscht werden, gehören die „außersinnlichen Wahrnehmungen“ (ASW): Hellsehen, Vorherwissen; Telepathie oder Gedankenübertragung. Auch die Psychokinese, die physikalisch nicht erklärbaren Einflüsse von Menschen auf Gegenstände, fällt in den Phänomenbereich der ASW. Paranormale Phänomene gelten als okkult, wenn sie auf dem Hintergrund einer bestimmten Weltsicht gedeutet werden. Zwischen Okkultismus und Esoterik besteht eine enge Beziehung: Okkultismus ist angewandte Esoterik, in die Praxis umgesetztes Geheimwissen.

Quäker / Religiöse Gesellschaft der Freunde

Von dem englischen Schuster George Fox (1624-1691) gegründete Religionsgemeinschaft. Zunächst wählte man die Selbstbezeichnung „Kinder des Lichts“ beziehungsweise „Freunde in der Wahrheit“ oder schlicht „Freunde“.

Seit ca. 1665 trägt die Bewegung den Namen Society of Friends („Gesellschaft der Freunde“). Die von den „Freunden“ seit langem selbst verwendete, ursprünglich spöttisch gemeinte Bezeichnung Quaker beziehungsweise Quäker (englisch: „beben, zittern“) geht darauf zurück, dass die „Freunde“ bei ihren Versammlungen vor religiöser Ergriffenheit „zitterten“. Weil die Quäker die Staatskirche ablehnten, radikal-moralische Postulate vertraten (Ablehnung von Eid und Kriegsdienst), aber auch weil die Frömmigkeit einiger Glaubensanhänger immer ekstatischer und schwärmerischer wurde, wurden die „Freunde“ zum Teil grausam verfolgt. Unter der Führung des Quäkers William Penn (1644 bis 1718) suchten sie Schutz in den USA (Gründung des Staates Pennsylvania). Die dritte große Persönlichkeit des Quäkertums, Robert Barclay (1648-1690), gilt als der Theologe der Bewegung. Das Quäkertum ist eine Religion ohne Sakramente (keine Taufe, kein Abendmahl). Die Lehren von der gott-menschlichen Natur Jesu Christi und der Trinität werden im Allgemeinen abgelehnt. Wenn es für die Quäker überhaupt eine verbindliche Lehre gibt, dann den Glauben an das „Innere Licht“ (Joh 1,9), an den „Christus in uns“, an das „innere Licht Christi“. Hauptmerkmal der Quäker-Andachten ist ihre weitgehende Kult- und Formlosigkeit. Zentrum ist das „harrende Schweigen“ (Gustav Mensching), die Suche nach innerer Verbundenheit mit Gott.

Getreu der alten Quäkerlosung „Lasst euer Leben sprechen!“ betrachten die Freunde ihr ganzes Leben als Gottesdienst. Aus der Botschaft vom „Inneren Licht“ resultieren praktische individual- und sozialetische Grundsätze und Forderungen wie Wahrhaftigkeit, Ehrlichkeit, Anspruchslosigkeit. Quäker sind sozial sehr aktiv. Als eine der „historischen Friedenskirchen“ lehnen sie Gewaltanwendung ab, haben sich für die Abschaffung der Sklaverei, für die Gleichstellung der Frau, die Gleichberechtigung der Rassen (u.a. unter Berufung auf Gal 3,28) und eine Reform des Strafvollzugs, eingesetzt, verweigern aus Gewissensgründen den Kriegsdienst. Nach den beiden Weltkriegen setzten sich die Quäker wirkungsvoll für die Behebung von Hunger und Elend bei den besiegten Völkern ein („Quäker-Speisung“ für fünf Millionen deutsche Kinder).

Schamanismus

Der Begriff leitet sich von dem tungusischen Wort Shaman (tungusisch: „der außer Fassung ist/ der verrückt ist“) ab. Manche Forscher beschränken den Schamanismus räumlich auf die Hocharkus, die sibirischen Völker beziehungsweise Nordeurasien. Nach Ansicht anderer Wissenschaftler findet sich Schamanismus auch in den Kulturen Nordamerikas, Ozeaniens und Chinas. Manche Wissenschaftler binden das Phänomen des Schamanismus an bestimmte Kulturstufen: archaisch-mutterrechtliche Kulturen; Jägerkulturen. Für einige Schamanismusforscher ist der Schamanismus ein zeitlich und räumlich universales Phänomen.

Der Religionswissenschaftler Mircea Eliade sieht im Schamanismus ein Religionsphänomen „archaischer Gesellschaften“. Eliade definiert Schamanismus als eine „archaische Ekstasetechnik“, bei der die menschliche Seele des Schamanen in der Lage ist, den Körper zu verlassen, um in den Himmel bezie-

hungsweise die Unterwelt zu reisen. Der durch (Fieber-)Träume oder während krankhafter oder krankheitsähnlicher Zustände „berufene“ Schamane übt verschiedene sozial positive Funktionen aus: Neben seinen Aufgaben als Opferer, Geisterschützer, Mittler ist er als Geisterspezialist in der Lage, ruhe- und heimatlose Seelen zu suchen und einzufangen. Er geleitet die Seelen Verstorbener in das Totenreich, fängt die Seelen von Jagdtieren ein. Der Schamane heilt auch Krankheiten.

Scientology

Scientology (griechisch/lateinisch: „Lehre vom Wissen“) ist eine von dem US-Amerikaner Lafayette Ron Hubbard (1911- angeblich 1986) gegründete „Religions“-Gemeinschaft. Seit 1970 existiert sie als „Scientology Kirche in Deutschland“ mit Hauptsitz in München. Hubbard war Schriftsteller populärer Romane, bis er mit seinem Hauptwerk „Dianetics - The Modern Science of Mental Health“ (1950) die Grundlagen seiner zwischen 1948 und 1950 entwickelten Lehre vorlegte, in deren Mittelpunkt die „geistige Gesundheit“ steht. Hubbards Anthropologie ist einseitig mechanistisch an der Funktionsfähigkeit des Menschen interessiert. Als geistig gesund gilt derjenige, dessen „Engramme“ (negative mentale Eindrücke) gelöscht sind. Der human mind wird gesehen als „Ansammlung aller Aufzeichnungen von Gedanken, Beobachtungen und Wahrnehmungen des 'Ich' während seiner gesamten Existenz“. Er wird als ein perfekt funktionierender Computer begriffen. Diesem analytical mind, der im Freud'schen Sinne dem Bewusstsein entspricht, steht der reactive mind gegenüber - eine Analogie zum Unbewussten, in dem die Engramme während der Phase der Bewusstlosigkeit (z.B. Ohnmacht, Schockzustände, Schmerzen) gespeichert wurden. Viele Menschen gelten als krank, weil angeblich der Computer in ihrem Kopf nicht störungsfrei funktioniert, ständig Fehlleistungen (aberrations) produziert. Geistige Gesundung geschieht mit Hilfe spezieller psychotherapeutischer Gespräche: Der Auditor (lateinisch: „Hörer“) genannte Therapeut hilft dem Kranken, durch Regression in frühere und entscheidende Stadien seines Lebens, die Ursachen für die Bildung der Engramme zu finden und aufzuarbeiten. Aus einem kranken Preclear soll so der gesunde Clear werden.

Seit etwa 1954 wurde Dianetics zur Scientology fortentwickelt, bei der nicht mehr die Heilung von Krankheiten und die Wiederherstellung von Gesundheit im Mittelpunkt stehen, sondern eine Erkenntnislehre vom Ursprungsprinzip des menschlichen Lebens schlechthin. Die eigentliche Identität des Menschen wird als Thetan bezeichnet. Damit sind ewige und unzerstörbare Größen gemeint, die sich von Körper zu Körper reinkarnieren. Mit Hilfe eines so genannten E-Meters (Hubbard-Elektro-Meter) betreibt Scientology eine Reinkarnationstherapie. Gegenwärtige Krankheiten werden als Ursache von Engrammen früherer Leben begriffen und gegebenenfalls ausgelöscht. Das Ziel von Scientology besteht darin, den Menschen zu einem Operating Thetan zu machen, zu einer Art Übermensch außerhalb seines grobstofflichen Körpers. Die rigorosen Techniken und Anweisungen und die hohen Kosten für die Kurse führten

zu erheblicher, in letzter Zeit immer mehr wachsender Kritik, teilweise zu Verboten von Scientology.

Sekten

Im kirchlich-theologischen Raum und in der Umgangssprache ein Begriff mit durchweg negativem Klang - zum Leidwesen der Betroffenen, die das Wort für sich ablehnen und von Verband, Gemeinschaft, Gesellschaft, Versammlung, Kirche in Verbindung mit einer genaueren Bezeichnung sprechen. Religionswissenschaftler verwenden den Begriff neutral im Sinne von: kleinere Religionsgemeinschaft. Für Gustav Mensching ist Sekte eine spezifisch „universal-religiöse Gemeinschaftsform“ neben „Lehrer-Schüler/Meister-Jünger-Verhältnis“, Gemeinde, Kirche, Ordensgemeinschaft. In allen Weltreligionen gibt es Sekten. Es handelt sich dabei entweder um Abspaltungen von einer Mutterreligion (zum Beispiel im Christentum oder Islam), oder einzelne Sekten bilden zusammen mit anderen erst ein Ganzes (zum Beispiel den Hinduismus). Die lateinische Bibelübersetzung (Vulgata) übersetzt an einigen Stellen des Neuen Testaments den griechischen Ausdruck Hairesis teils neutral (Schule, Richtung), teils abwertend (Irrlehre, Abspaltung) mit „secta“. Die negative Bedeutung überwog im Verlauf der christlichen Religionsgeschichte.

Zeugen Jehovas

Eine der vielen im 19. Jahrhundert in den USA entstandenen [adventistischen Gemeinschaften](#). Ihr Gründer, Charles Taze Russell (1852-1916), gelangte durch intensives Bibelstudium zur Überzeugung, dass die unsichtbare Gegenwart Christi seit 1874, die Sammlung der noch lebenden Auserwählten seit 1878, der Beginn der „Großen Drangsal“ seit 1914 angebrochen wären. Statt 1914 korrigierte er sich auf Frühjahr 1918. Russell gründete 1879 die Zeitschrift Zion's Watch Tower and Herald of Christ's Presence (heute deutsch: Der Wachturm verkündet Jehovas Königreich), 1884 die Zion's Watch Tower Tract Society (Hauptbüro seit 1909 in Brooklyn, New York). Rechtsanwalt J.F. Rutherford, 1917-1942 zweiter Präsident der Wachturm-Gesellschaft, wandelte die Bewegung zu einer zentralistischen und uniformistischen „theokratischen“ Organisation um, in der Gott selbst durch die „Leitende Körperschaft“ in Brooklyn regiere. Die bis 1931 verwendete Bezeichnung „Ernste Bibelforscher“ verweist darauf, dass die „richtige“ Auslegung der (irrtumslosen) Bibel im Zentrum steht. Unter Präsident N.H. Knorr (1942-1975) begann die Ära systematischer Durchorganisation und rascher weltweiter Ausbreitung. 1990 erreichte die Zahl der aktiven „Verkündiger“ die Vier-Millionen-Grenze. 1903 erhob Russell auf einer Besuchsreise die Elberfelder Literatur-Versandstelle zum „Deutschen Zweigbüro der Watch Tower Society“. Verbot und Verfolgung im NS-Staat führten dazu, dass etwa 6000 Zeugen in Konzentrationslager kamen (vor allem wegen Kriegsdienstverweigerung). Seit 1984 befindet sich die Zentrale in Selters/Taunus.

Untersagt ist den Zeugen Jehovas der Genuss von Alkohol und Tabak. Bluttransfusionen lehnen sie ab. Lange Zeit galten Staat und christliche Kirche(n) als Werkzeuge des Teufels. Heute werden die Zeugen Jehovas von ihrer Leitung zur Achtung der Gesetze ermahnt. Sie dürfen nicht aktiv am politischen Leben teilnehmen, nicht einmal an Wahlen zu Schul- oder Klassenpflegschaften. Die Trinitäts-Lehre lehnen sie ab. Jesus Christus wird nach dem Glauben der Zeugen Jehovas am Ende des tausendjährigen Reiches die Hingrichtungsheere Jehovas in der Schlacht von Harmagedon befehligen. Die Zahl der Auserwählten beträgt 144.000. Weltweit gibt es etwa 4,5 Millionen Zeugen Jehovas.